

Indien: Militarisierung und der Aufbau einer autonomen Rüstungsproduktion*

HERBERT WULF

Summary

The post independence Indian defence policy and military doctrine are described in this article as a background information for an analysis of the continuous growth in military strength and the more recent militarisation. The Army, Air Force and Navy has been built up permanently since 1949. The military expenditure has according to the budget tripled during the last ten years. Besides this tendency to an increasing absorption of resources and top priority of research and development for military activities, the built-up of strong paramilitary and police forces for the control of social unrest and for oppression of government opposition can be observed.

A self-sufficient indigenous arms production is the declared goal of the government as well as military headquarters. The rather limited ordinance production before World War II has been developed into a full-fledged armaments industry, which produces armoured vehicles, tanks, fighter-bombers, jet trainers, helicopters, even large battle ships and rockets. India has the most advanced arms production program of all third world countries. In spite of these continuous efforts the goal of self-sufficiency has not been reached and arms production in India is to a large extent dependent on arms transfers as well as licensed production from industrialised countries, especially the Soviet Union, but also Great Britain, the F. R. G., the U.S.A., Czechoslovakia, France, Canada, Norway, Japan and others. A military industrialised complex in India is emerging according to some evidence in this article.

I. Militärische Konzeptionen

Nach britischen Vorstellungen sollte – im Gegensatz zu den öffentlichen Erklärungen Gandhis und Nehrus vor 1947 – die Armee eines politisch unabhängigen Indiens Truppen in Burma, Malaya, Siam, eventuell auch im Irak und Persien sowie im Mittleren Osten¹ zur inneren Sicherheit und auch zur Abwehr von Angriffen

* Die Arbeit entstand im Rahmen des von der Deutschen Gesellschaft für Friedens- und Konfliktforschung geförderten Forschungsprojektes „Rüstungswirtschaftliche Beziehungen zwischen Industrie- und Entwicklungsländern“, das an der Forschungsstelle der Vereinigung Deutscher Wissenschaftler von Ulrich Albrecht, Dieter Ernst, Peter Lock und Herbert Wulf in Zusammenarbeit mit der Studiengruppe „Probleme der Entwicklungsländer“ durchgeführt wird. Der vorliegende Aufsatz ist Teil einer Veröffentlichung, die unter dem Titel „Rüstung und Unterentwicklung“ im Herbst 1975 erscheinen wird.

¹ An der Verwendung geographischer Begriffe wie „Mittlerer“ oder „Naher Osten“, die uns nach wie vor geläufig sind, wird der Ethnozentrismus in Europa und USA deutlich. In Indien werden statt dessen häufig die Begriffe „Südwestasien“ und „Westasien“ verwendet.

kleinerer Mächte unterhalten². Gandhi, der die Politik der gewaltlosen Widerstandes gegen die Engländer praktiziert hatte, sah die Hauptaufgabe der Armee nicht auf dem Schlachtfeld, sondern in der Entwicklung des Landes. 1946, als die Erlangung der politischen Unabhängigkeit abzusehen war, schrieb er: „Wir können nun das Militär als das unsere ansehen und brauchen nicht zu zögern, jegliche konstruktive Tätigkeit, die wir von ihnen erhalten können, zu akzeptieren. Bis jetzt wurden sie nur eingesetzt, um unterschiedslos auf uns zu schießen. Heute müssen sie das Land pflügen, Brunnen graben, Latrinen säubern und alle andere konstruktive Arbeit ausführen, die sie können, und so den Haß der Bevölkerung für sie in Liebe verwandeln.“³ In dieser Funktionszuweisung des Militärs spiegelt sich Gandhis liberal-pazifistische Grundhaltung wider, die in naiver Weise davon ausging, daß die Klassenstruktur in einem unabhängig gewordenen Indien relativ problemlos überwunden werden könne. Bezüglich des Militärs formuliert Gandhi damit einen technokratischen Optimismus, der davon ausgeht, daß eine Kolonialarmee in ein Heer von Entwicklungsarbeitern verwandelt werden könne. Die intendierte Rollenzuweisung rief den Protest des Offizierskorps hervor⁴.

Nehrus Einstellung zum Militär, so wie sie sich aufgrund seiner Äußerungen vor 1948 darstellt, war durch Desinteresse gekennzeichnet. Bereits in den dreißiger Jahren hatte er zum Ausdruck gebracht, daß nach Erlangung der politischen Unabhängigkeit Sicherheitsfragen für Indien kein Hauptproblem darstellen würden. Nehru war der Meinung, daß sich Indien im Laufe der Zeit zu einer Großmacht entwickeln würde und nur minimale Aufwendungen für nationale Sicherheit leisten müsse⁵.

Die politische Entwicklung des indischen Subkontinentes nach der Teilung hat die Naivität Gandhis und die Unterschätzung Nehrus in drastischer Weise demonstriert. Neben vielen innerindischen Konflikten, an denen das Militär aktiv beteiligt war, hat Indien bis 1974 fünf internationale Konflikte mit militärischen Mitteln ausgetragen. (1947–48 mit Pakistan im Streit um Kashmir, 1961 mit Portugal bei der Besetzung Goas, 1962 mit China wegen Grenzstreitigkeiten, 1965 mit Pakistan abermals wegen Kashmir und Grenzstreitigkeiten, 1971 mit Pakistan um Bangla Desh.) Heute haben militärische Fragen, ebenso wie die Nuklearpolitik, eine zentrale Bedeutung erlangt.

Grundlage der verteidigungspolitischen Konzeption der indischen Regierung war

² Kavic, Lorne J., *India's Quest for Security*, Los Angeles, 1967, führt detailliert die britischen Pläne auf, siehe S. 237–240.

³ Gandhi, in Harijan, 21. April 1946, zit. in: Cohen, Stephen P., *The Indian Army. Its Contribution to the Development of a Nation*, Berkeley/Los Angeles/London, 1971, S. 103.

⁴ Siehe Cohen, Stephen P. (Anm. 3), S. 104, der auf General K. M. Chariappa's Bestürzung über Gandhis Vorschläge hinweist. Die „civic action“-Programme der Armeen wurden etwa 15 Jahre später systematisch zum Bestandteil der Militärdoktrinen für jene rund 100 periphere Länder erhoben, die militärisch mit den USA kooperierten. Diese Programme haben keineswegs die sozial-ökonomische Entwicklung der betreffenden Länder gefördert, sondern trugen hauptsächlich zur Kommerzialisierung der traditionellen Eigenversorgungsbereiche bei. Siehe hierzu Albrecht, U., Ernst, D., Lock, P. und Wulf, H., *Armaments and Underdevelopment*. In: *Bulletin of Peace Proposals*, Vol. 5, 1974, 173–185, S. 180.

⁵ Zur Analyse der verteidigungspolitischen Vorstellungen Nehrus wurde von Subrahmanyam, K. *Nehru's Concept of Defence*. In: *The Institute for Defence Studies and Analyses Journal*, Vol. V, Okt. 1972, No. 2, 196–211, vorgelegt.

die Blockfreiheit Indiens, die sich nicht zuletzt darin ausdrückte, gegen vornehmlich britische und amerikanische Interessen die Sowjetunion als Gegengewicht zu nutzen und mit Nachbarstaaten (mit Ausnahme Pakistans) friedliche Beziehungen zu pflegen. Mit China wurde 1954 ein Vertrag (Panch Sheel) abgeschlossen, der die gegenseitige Respektierung der territorialen Integrität und Souveränität, eine gegenseitige Nicht-Angriffsversicherung, Nicht-Einmischung in interne Angelegenheiten des anderen, Gleichbehandlung und friedliche Koexistenz beinhaltet⁶. Diese außenpolitische Doktrin, auch gegenüber kleineren Nachbarstaaten bekundet, steht im Gegensatz zur praktizierten indischen Politik, die durch ein hohes Maß an Chauvinismus gekennzeichnet ist⁷.

Die heutige verteidigungspolitische Konzeption der indischen Regierung, ihrer Strategien und Militärs beruht auf folgenden, thesenhaft zusammengefaßten politischen, wirtschaftlichen, geopolitischen, militärischen und waffentechnologischen Prämissen⁸:

- a) Mittelfristig werden China und Pakistan weiterhin als Sicherheitsrisiko angesehen. Die Beziehungen mit Pakistan erfordern Vorbereitungen zur militärischen Verteidigung, auch wenn in den Jahren nach der letzten Auseinandersetzung verschiedene Gespräche auf höchster Ebene und das Simla-Abkommen⁹ zur Verständigung beigetragen haben. Die Beziehungen zu China werden weiterhin als unsicher betrachtet.
- b) Bezüglich der USA wird angenommen, daß sie sich bestenfalls neutral verhalten werden, aber eine Unterstützung für Pakistan wird als wahrscheinlicher angesehen. Die Aktivitäten der 7. US-amerikanischen Flotte, insbesondere der Aufbau eines Flottenstützpunktes auf der Insel Diego Garcia im Indischen Ozean, verletzen die auch von Indien unterstützten Pläne zur Umwandlung des Indischen Ozeans in ein Meer des Friedens¹⁰. Die

⁶ Verträge und Abkommen zur Regelung sicherheitspolitischer und außenpolitischer Fragen waren bereits vorher mit den drei Himalayakönigreichen Sikkim, Bhutan und Nepal abgeschlossen worden.

⁷ Der indische Chauvinismus wird insbesondere gegenüber kleineren Nachbarländern praktiziert und in den oben erwähnten Verträgen zum Ausdruck gebracht. Singh, Lalita Prasad, Die drei Himalaya-Königreiche im Spannungsfeld zwischen Indien und China. In: Europa-Archiv, 10/1971, 363–374.

Rose, Leo E., India and Sikkim. Redefining the Relationship. In: Pacific Affairs, Vol. XIII, 1969, No. 1, 32–46.

Belfiglio, Valentine J., India's Economic Relations with Bhutan. In: Asian Survey, Vol. 12, No. 8, Aug. 1972, 676–685.

Muni, S. D., India's Security Agreement with Nepal. In: The Institute for Defence Studies and Analyses Journal, Vol. 4, Juli 1971, No. 1, 1–25.

Siehe auch die Forderungen des Direktors des Institute for Defence Studies Subrahmanyam, z. B. Subrahmanyam, K., Our National Security, New Delhi, 1972, S. 52, oder auch das Military Yearbook 1968 (Hrsg.), Baranwal, S. P., New Delhi, 1968, in dem es heißt: „Wenn Indien von der Erreichung von Überlegenheit träumt, muß es seine Aufmerksamkeit der Erweiterung der Luftwaffe schenken. Sei es auch nicht für die Eroberung der Welt, aber sicherlich wünschen wir, einen ausgezeichneten Platz in der Welt zu halten. Wir müssen ein Land sein, mit dem gerechnet werden muß, nicht bloß als Hinterbänkler im Konzert der Nationen.“ S. 268.

⁸ Siehe hierzu vor allem Government of India, Ministry of Defence, Report 1972–1973, New Delhi, 1973, Kapitel I und II, insbesondere S. 7 und 9. Government of India, Ministry of Defence, Report 1973–1974, New Delhi 1974, Kapitel I und II, S. 2–4, 6 und 12. Ferner Subrahmanyam, K. (Anm. 7), S. XIX–XX und 45–47.

⁹ Zum Inhalt des Abkommens siehe: Documentation, in: Survival, Sept./Oct. 1972, S. 242.

¹⁰ Zur US-Strategie im Indischen Ozean und Pazifik, Guarghias, Aloysius, Guam – das neue Pearl Harbour? In: Wehrkunde, XXIII. Jahrgang, Juni 1974, S. 308–312.

strategische Bedrohung sowjetischen Territoriums, die von den mit Intercontinentalraketen bestückten US-amerikanischen Atom-U-Booten im Indischen Ozean ausgeht, führt nach Meinung indischer Militärfachleute zwangsläufig zu einer Erhöhung der sowjetischen Flottenpräsenz im Indischen Ozean.

- c) Indien rechnet auch in Zukunft mit sowjetischer Unterstützung, wobei die kontinuierliche Kooperation in der Rüstungsproduktion eine unverzichtbare Voraussetzung zur Erreichung des langfristigen Zieles von Autonomie in der Versorgung der Streitkräfte mit Rüstungsgütern ist.
- d) Man geht davon aus, daß Pakistan in Zukunft zwar kaum in der Lage sein wird, weiterhin bis zu 10% des Bruttosozialproduktes für militärische Zwecke aufzubringen¹¹, gleichzeitig befürchtet man jedoch, daß durch den Rückzug der US-Armee aus Vietnam Waffen verfügbar geworden sind, die nach Pakistan fließen könnten. Weiterhin betrachtet man in Indien mit Sorge, daß Pakistan umfangreiche, französische Waffenlieferungen erhält und darüber hinaus gute Aussichten hat, massive Finanzhilfe von befreundeten arabischen Ländern zu erhalten. Hieraus ergibt sich die Möglichkeit eines militärischen Wiedererstarkens Pakistans.
- e) In Indien geht man von der Prämisse aus, daß zur Sicherung der Energieversorgung der USA, Westeuropas und Japans das Interesse dieser Länder an Südwestasien steigen wird. Es wird davon ausgegangen, daß durch die rasche Aufrüstung des Iran und aufgrund der engen wirtschaftlichen und militärischen Zusammenarbeit zwischen dem Iran und Westeuropa sowie den Vereinigten Staaten eine Rivalität zwischen Indien und dem Iran in Südwestasien entsteht. Aufgrund der geographischen Lage und dem strategischen Interesse westlicher Industrienationen einschließlich Japans an der Erdölversorgung kommt Pakistan als nicht-erdölexportierendes Land eine besondere Bedeutung zu, die sich auch in der Größe und Schlagkraft der pakistanischen Streitkräfte und der Produktion von Rüstungsgütern in Pakistan niederschlagen kann.
- f) China und Japan werden, nach den Vorstellungen indischer Politiker, ihr Werben um Anrainerstaaten des Indischen Ozeans verstärken. China wird dies primär aus Konkurrenzgründen hinsichtlich sowjetischer Aktivität tun, während Japan Rohstoff- und Energiequellen sichern will.
- g) Indiens Interesse ist auf politische Stabilität der gesamten Region ausgerichtet, da Unruhen und Instabilität in Indiens Nachbarstaaten unter Umständen Folgen für innerindische Konflikte haben könnten. Indische Militärstrategen gehen davon aus, daß das Eingreifen fremder Großmächte nicht unwesentlich durch die militärische Stärke Indiens und die Haltung der indischen Regierung beeinflusst wird.
- h) Obwohl Großmachtinterventionen (dies wird vor allem im Hinblick auf die USA formuliert) bei innerindischen Angelegenheiten zwar als unwahrscheinlich angesehen werden, können sie bei einer Verschlechterung der wirtschaftlichen Situation nicht ausgeschlossen werden.
- i) Da nach Meinung indischer Strategen nukleare Waffen in der internationalen Politik weiterhin eine Rolle spielen werden, müsse Chinas Bemühung zur Entwicklung eines einsatzfähigen Atomwaffensystems mit Aufmerksamkeit beobachtet werden. Diese Prämisse ist zugleich Legitimation und Stimulus für die eigenen Bemühungen, die Nukleartechnologie weiter zu entwickeln und Optionen für die Produktion von Nuklearwaffen offenzuhalten.
- k) Aus dem Krieg in Westasien im Oktober 1973 wurde die Erkenntnis gezogen, daß Raketen in Zukunft auf Schlachtfeldern dominieren werden, daß Hubschrauber als Anti-Panzer- und Anti-U-Boot-Waffen besonders geeignet sind, daß elektronische Geräte eine immer größere Rolle spielen werden und daß Kampfflugzeuge eine ernsthafte Gefährdung für die Luftverteidigung darstellen.

¹¹ Bis zur Teilung Pakistans betrug das Militärbudget etwa 4% des BSP; durch die Reduzierung des BSP aufgrund der Teilung unter Beibehaltung der Militärausgaben wuchs dieser Anteil auf 9,2%. International Institute for Strategic Studies, *The Military Balance 1973-1974*, London 1973, S. 55.

Diese Annahmen über die Situation Indiens und das Verhältnis zu Großmächten und Nachbarn haben nachhaltige Auswirkungen auf die militärische Entwicklung Indiens. Ob diese Prämissen realistisch sind, ist weniger wichtig als die Tatsache, daß angestrebte Ziele und die Durchsetzung militärischer Konzeptionen hiermit legitimiert und zu unausweichlichen Konsequenzen stilisiert werden. Die praktische Umsetzung dieser strategischen und militärischen Einschätzung resultierte vor allem in kontinuierlich steigenden Militärausgaben, die in der Forderung nach einer Verdoppelung des Budgets der Luftwaffe und Vervielfachung des Marinebudgets gipfeln¹². Darüber hinaus fühlt sich die indische Regierung für die Sicherheit der Nachbarländer verantwortlich, d. h. sie beansprucht zunehmend mehr Hegemonie in der Region¹³.

Weitgehende Übereinstimmung besteht hinsichtlich der Prioritätensetzung für die einzelnen Waffengattungen. Der in den sechziger Jahren vernachlässigte Ausbau der Flotte genießt höchste Priorität, angeblich um den sich ausweitenden Handel Indiens, insbesondere die Öllieferungen aus dem Persischen Golf zu schützen¹⁴ und die Nutzung der küstennahen Gewässer zu sichern¹⁵. Betrachtet man die Rolle, die die indische Flotte im Konflikt mit Pakistan 1971 in der Blockierung des pakistanischen Nachschubs nach Ost-Pakistan hatte, so liegt die Vermutung nahe, daß nicht wirtschaftliche Interessen, sondern militär-strategische Überlegungen, die auf die Küsten der Nachbarländer Indiens abzielen, für diese Politik ausschlaggebend sind.

II. Militärausgaben und die Größenordnung der Streitkräfte

Indiens Militärausgaben sind seit 1949 kontinuierlich gestiegen. Während des ersten knappen Jahrzehnts von der Erlangung der Unabhängigkeit bis 1957 waren nur minimale Zuwachsraten des Militärhaushalts zu verzeichnen. Diese Entwicklung entsprach den Vorstellungen Nehrus, der dem Militär zur Regelung internationaler Probleme eine untergeordnete Rolle zuerkannt hatte. Im Zeitraum von 1949/50 bis 1954/55 stiegen die Militärausgaben um 29,3%, während sie im folgenden Fünfjahreszeitraum um 36,9% stiegen und damit 1959/60 einen Stand von 2,7 Mrd. Rs. (0,9 Mrd. DM)¹⁶ erreichten. Diesem relativ mäßigen Anstieg der Militärausgaben entsprach die Entwicklung der Personalstärke des Heeres; 1947 dienten rund 280 000 und 1953 zwischen 325 000 und 350 000 Soldaten. Marine und Luftwaffe waren bis zu diesem Zeitpunkt weder durch umfangreiche Beschaffung neuer Fluggeräte, Schiffe oder Waffen noch durch die Erhöhung des Personals sonderlich verstärkt worden.

¹² Subrahmanyam, K. (Anm. 7), S. XXVI.

¹³ Economic and Political Weekly, Vol. VII, No. 20, Mai 1972, S. 966 f., sowie auch die Forderungen Subrahmanyams, K. (Anm. 7), S. 52.

¹⁴ Chatterji, A. K. (Chief of the Naval Staff), The Navy. In: Press Institute of India: Defence of India, New Delhi, 1969, 13–23, S. 21.

¹⁵ Government of India, 1974 (Anm. 8), S. 29.

¹⁶ Alle Rupienumrechnungen erfolgen zu Kursen von Mai 1974: Rs 100,— = DM 32,—. Es handelt sich bei diesen Angaben um Kosten zu laufenden Preisen. Zur Entwicklung des Budgets zu festen Preisen von 1970 siehe die folgende Tabelle.

Militärausgaben 1949–1975

Jahre	(netto) ^a in Mio. Rs.	Steigerungsrate in 5 Jahren %	in Preisen v. 1970 in Mio. Rs. ^c	in Prozent zum BSP	in % zu Gesamt- ausgaben der Zentralregierung
1949/50	1 508		3 956 ^d	1,8	32,4
1954/55	1 951	+ 29,3	4 565	2,0	25,8
1959/60	2 670	+ 36,9	5 073	2,0	22,0
1964/65	8 058	+ 201,0	11 741	3,8	22,5
1969/70	11 009	+ 36,6	11 563	3,3	21,7
1974/75	21 570 ^b	+ 96,0	k. A.	4,5 ^e	23,0

Anmerkungen:

^a Die Nettoausgaben sind durch Einkünfte aus Verkäufen (z. B. Produkte der Militärfarmen), Mieteinnahmen u. ä. reduziert. Die Bruttoausgaben lagen in den letzten drei Jahren um rund 8,0 bis 8,4% höher. Die Bruttomilitärausgaben betragen 1974/75 4,9% des BSP.

^b Revidierte Budgetschätzungen der indischen Regierung.

^c errechnet nach SIPRI Yearbook 1973, S. 240 f. Für Rüstungsgüter wird in Indien kein Preisindex bekanntgegeben. Anhaltspunkte bieten der Preisindex für Maschinenbau und Fahrzeuge 1961/62 = 100, 1972 = 170 oder der Index für Fertigprodukte der verarbeitenden Industrie 1961/62 = 100, 1972 = 169.

^d Angaben für 1951.

^e geschätzt, noch keine exakten Angaben erhältlich.

Quellen: Govt. of India, Economic Survey, 1973/74, New Delhi, 1974, S. 57 + 73–74.

Govt. of India, Defence Service Estimates 1974/75, New Delhi, 1974, S. 1.

Interavia (Luftpostausgabe) No. 7961 vom 8. 3. 1974.

Kavic, L., India's Quest for Security, Los Angeles, 1967, Appendix I, S. 221.

Proceedings of a Seminar by the Institute for Defence Studies and Analyses and the Press Institute of India, 23. April 1972, abgedruckt in The Institute for Defence Studies and Analyses Journal, Vol. 4, April 1972, No. 4, S. 434.

Subrahmanyam, K.: Indian Defence Expenditure in Global Perspective, in: Economic and Political Weekly, Vol. VII, Juni 1973, S. 1156.

SIPRI Yearbook 1973, Stockholm 1973, S. 240 f.

United Nations, Statistical Yearbook 1972, New York 1973, S. 694.

United Nations, Statistical Yearbook 1967, New York 1968, S. 644.

Ab 1958 setzte durch die sich abzeichnenden militärischen Ereignisse in Goa 1961, vor allem aber mit China 1962 und Pakistan 1965 ein rasanter Anstieg der Militärausgaben ein. In der Zeit von 1960/61 bis 1964/65 stieg der Militärhaushalt um 201% von 2,8 Mrd. Rs. auf 8,1 Mrd. Rs. (DM 2,6 Mrd.). Bis zur Auseinandersetzung mit China 1962 war die Mannschaftsstärke des Heeres auf 550 000 erhöht worden, doch der psychologische Schock, den die indische Regierung wie auch das Militär durch die eindeutige militärische Niederlage erhielt, bewirkte verstärkte militärische Anstrengungen. Die Sollstärke der Streitkräfte wurde in einem Anfang 1964 genehmigten Fünfjahres-Verteidigungsplan auf 825 000 erhöht, und das Militärbudget wurde innerhalb von zwei Jahren (1961/62 bis 1963/64) mehr als verdoppelt. Nach der Auseinandersetzung mit Pakistan 1965, die wegen der Waffen- und Ersatzteilembargos der USA und Großbritanniens relativ rasch beendet werden mußte und keinen klaren militärischen Erfolg der einen oder anderen Seite zeitigte, stieg das Militärbudget weiter an.

Ein erneuter Schub militärischer Ausgaben wurde mit der abermaligen indisch-pakistanischen Auseinandersetzung um Bangla Desh 1971 begründet. Von 1970/71 bis 1971/72 wurden die Militärausgaben um 27% erhöht. Sie sind im Haushalt für das Jahr 1974/75 mit Rs. 21,6 Mrd. (netto) und Rs. 23,1 Mrd. (brutto) (DM 7,4 Mrd.) vorgesehen. Das Militärbudget wurde in den letzten fünf Jahren fast verdoppelt (96%) und eine Steigerung ist für das Rechnungsjahr 1975/76 wiederum vorgesehen.

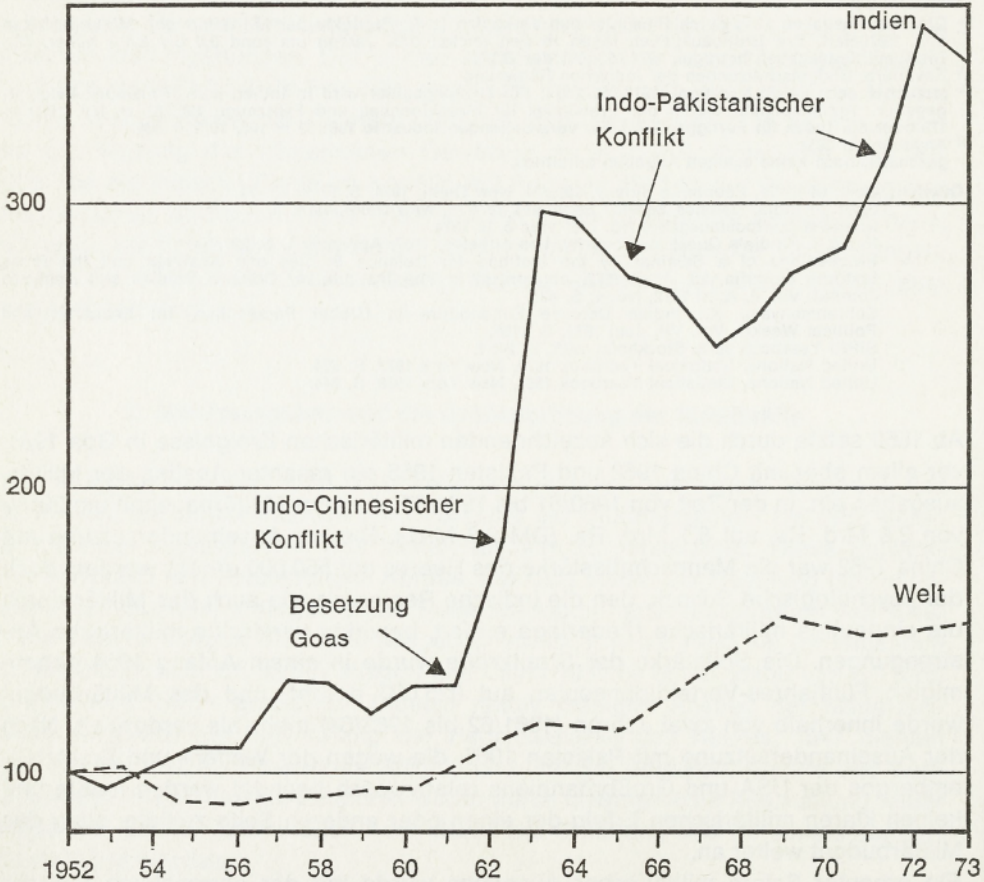
Das sprunghafte Ansteigen der indischen Militärausgaben, insbesondere während der Jahre 1961 bis 1965 und abermals von 1970 bis 1972, wird durch die nachfol-

gende Abbildung verdeutlicht. Es ist erkennbar, daß die realen Zuwachsraten militärischer Aufwendungen (in festen Preisen von 1970) in Indien mehr als doppelt so hoch waren als die Zuwachsraten der weltweiten Militäraufwendungen. Im Zeitraum von 1952 bis 1973 stiegen die realen Militäraufwendungen in Indien um 350%, während sie für die gesamte Welt wesentlich langsamer stiegen, nämlich um 151%.

Reale Zuwachsraten der Militärausgaben (1952–1973) (in festen Preisen von 1970)

Index

1952 = 100



Quelle: Errechnet nach SIPRI Yearbook 1974, S. 206–207 und 214–215.

Die im Militärbudget erfaßten Ausgaben geben das gesamte Ausmaß militärischer Aufwendungen und die Belastung für die Wirtschaft sowie die sozialen Kosten für die Gesellschaft bei weitem nicht vollständig wieder. Erstens werden Nettomilitäraufwendungen¹⁷ zugrunde gelegt; bei der Berechnung der Bruttomilitärausgaben

¹⁷ Siehe hierzu obige Tabelle.

im Verhältnis zum Bruttosozialprodukt erhöht sich der Prozentsatz für 1974/75 um fast $\frac{1}{10}$ auf 4,9⁰/o.

Zweitens werden nicht alle militärischen Aufwendungen im Militärhaushalt ausgewiesen. So sind weder die Kosten für Nuklearforschung noch das Raumfahrt- und Raketenforschungsprogramm im Militärbudget enthalten, obwohl die Ergebnisse dieser Forschungen militärisch nutzbar sind. Die aufwendigen Atomforschungs- und Raumfahrtprogramme werden mit Sicherheit aus militärischen Überlegungen überdurchschnittlich gefördert und verfügten 1971/72 über rund Rs. 370 Mio. (knapp DM 120 Mio.), was mehr als einem Fünftel aller staatlichen Forschungs- und Entwicklungsaufwendungen entsprach¹⁸. Ferner waren die Aufwendungen für paramilitärische Verbände, ebenso wie die Aufwendungen für die Polizeistreitkräfte, größtenteils im Haushalt des Innenministeriums erfaßt. Die Personalstärke der paramilitärischen Verbände und Polizeistreitkräfte, deren Hauptaufgabe die Aufrechterhaltung von Recht und Ordnung im Inneren ist (ein „Euphemismus, in der ganzen Welt anerkannt, um die herrschende Partei oder Gruppe an der Macht zu halten“)¹⁹, beträgt je nach Berechnungsart mindestens 800 000 Mann und ist damit fast ebenso hoch wie die Truppenstärke der drei Waffengattungen²⁰.

Drittens wird durch die beiden Indikatoren, Militäraufwendungen in Prozent zum Bruttosozialprodukt und in Prozent zu den Gesamtausgaben der Zentralregierung (siehe hierzu obige Tabelle), die Bindung knapper Ressourcen wie hochqualifiziertes Personal, Rohmaterialien, Devisen usw. nicht erfaßt, ein Faktor, der in der unterentwickelten Welt allgemein und auch speziell in Indien besondere Bedeutung hat.

¹⁸ Siehe hierzu im einzelnen Abschnitt VIII.

¹⁹ Economic and Political Weekly, Nr. 22, Vol. IX, Juni 1974, S. 846.

²⁰ Angaben nach Economic and Political Weekly, No. 22, Vol. IX, Juni 1974, S. 846.

Rechnet man die verschiedenen Verbände der Zivilverteidigung hinzu, so erhöht sich diese Zahl wesentlich. Das angesehene International Institut for Strategic Studies, London – welches häufig zu niedrige Angaben macht – registrierte als paramilitärische Verbände lediglich die Border Security Force mit 100 000 Soldaten und weitere 55 000 Reservisten sowie die Territorialarmee mit 45 000 Soldaten. Die Border Security Force, die ursprünglich als Grenzpatrouille konzipiert war, wird heute hauptsächlich bei Streiks und Unruhen eingesetzt und erhielt zu diesem Zweck ein neues und umfangreiches Ausbildungsprogramm sowie eine moderne Ausrüstung. In die Territorialarmee können seit der Verabschiedung eines Gesetzes im Jahr 1956 Regierungsangestellte und -beamte eingezogen werden. Siehe Kavic, L. J. (Anm. 2), S. 83. Darüber hinaus existieren Verbände, die als „Zivilverteidigungsverbände“ bezeichnet werden: The National Cadet Corps, der größte Verband, der 1973 an den 3508 Colleges der 101 Universitäten und 6675 Schulen paramilitärische Kurse für 1 188 500 Jugendliche durchführte, siehe Govt. of India, 1974 (Anm. 8), S. 166; ferner The Village Volunteer Force, in der 15,1 Mio. Mitglieder registriert sein sollen), und The Home Guards mit 522 500 Mitgliedern. Siehe hierzu Baranwal, S. P. (Hrsg.), Military Yearbook 1973, New Delhi, 1973, S. 294. Weitere Verbände sind The National Fitness Scheme, The Civil Defence Organisation, The Defence Labour Bank, The Women's Volunteer Corps, The Volunteer Service Corps und The Volunteer Transport Corps. Organisierte Industriearbeiter sind offensichtlich eine Gruppe, von der die Regierung eine Bedrohung der internen Sicherheit erwartet. Um Arbeiter in staatskapitalistischen Betrieben unter Kontrolle halten zu können, wurde vor einigen Jahren die Central Industrial Security Force mit 17 000 Mann und eine gesonderte Polizeitruppe für den Dienst in den Bergwerken in Westbengalen gebildet. Economic and Political Weekly, No. 22, Vol. IX, Juni 1974, S. 846.

Indiens Militärausgaben betragen bis 1956/57 nie mehr als 2,0% des Bruttosozialproduktes. Ende der fünfziger Jahre erhöhte sich der Anteil rasch, und ein Höhepunkt wurde 1963/64 mit 4,5% erreicht. Die Militärausgaben in Prozent zum Bruttosozialprodukt reduzierten sich dann auf 3,3% bis Ende der sechziger Jahre, um dann sprunghaft auf fast 4,0% (1971/72) mit deutlich steigender Tendenz in den folgenden Jahren anzusteigen. 1974/75 wurde knapp ein Viertel (23%) (andere Quellen gehen von einem Drittel aus)²¹ des Gesamtbudgets der Zentralregierung allein vom Militäretat beansprucht.

Indien liegt im weltweiten Vergleich der ausgewiesenen militärischen Aufwendungen in der Spitzengruppe und hielt 1973 absolut gemessen den vierzehnten Rang. Verschiedene Länder der NATO, der Warschauer Vertragsorganisation und auch die Volksrepublik China übertreffen die indischen Ausgaben zwar bei weitem, doch innerhalb der Gruppe peripherer Länder liegt Indien nach Israel an zweiter Stelle²².

Die militärischen Aufwendungen beeinflussen das Entwicklungspotential des Landes nachhaltig. Zum Beispiel wird qualifiziertes Personal unproduktiv in der Armee eingesetzt und steht damit für Entwicklungsaufgaben nicht zur Verfügung. Insgesamt dienen in Indien heute mindestens 1,8 Mio. Mann bei der Polizei, paramilitärischen und militärischen Verbänden; Indien verfügt nach der Sowjetunion, der Volksrepublik China und den USA mit knapp einer Million Mann über die viertgrößten Militärstreitkräfte der Welt. Das indische Heer ist die drittgrößte Landstreitkraft der Welt, während die Luftwaffe an fünfter Stelle steht. Hinzu kommen angestellte Zivilisten und die Beschäftigten in der Rüstungsindustrie. Exakte Zahlen über die Beschäftigung von Zivilisten bei den Militärstreitkräften liegen nicht vor, jedoch kann aufgrund der ausgewiesenen Personalkosten geschätzt werden, daß 1974 rund 240 000 Zivilisten in Diensten des Heeres, der Luftwaffe und der Marine standen²³.

Nach Angaben der indischen Regierung waren bereits 1972 knapp 200 000 Arbeiter und Angestellte in Rüstungsbetrieben und Ordonnanzfabriken tätig²⁴. Im gesamten industriellen Sektor mit Ausnahme des Bergbaus und der Energiegewinnung waren 1973 knapp 5,1 Mio. Beschäftigte tätig²⁵. Allein die militärischen Streitkräfte hatten also – gemessen am Personalbestand – die Größenordnung von rund einem Fünftel des industriellen Sektors. Die personelle Verstärkung von Heer, Luftwaffe und Marine, die ständige Erhöhung des Militärhaushaltes wie auch gesteigerte Forschungs- und Entwicklungsaufwendungen und erhöhte Rüstungsproduktion entsprechen dem Konzept der Militärplaner, die militärische Aufwendungen nicht als Behinderung für wirtschaftliche und soziale Entwicklung betrachten, sondern davon ausgehen, daß wirtschaftliches Wachstum und ver-

²¹ Economic and Political Weekly, Defence: The More the Merrier (from a correspondent), Vol. VII, Nr. 20, Mai 1972, S. 966–968. Siehe auch Neue Zürcher Zeitung vom 4. 5. 1972, die ebenfalls für das Jahr 1971 ein Drittel berechnete.

²² Stockholm International Peace Research Institute (SIPRI), World Armaments and Disarmament, SIPRI Yearbook 1974, Stockholm, 1974, S. 207–299.

²³ Government of India, Defence Service Estimates 1974–1975, New Delhi, 1974, S. 6, 64 und 82.

²⁴ Govt. of India, 1973 (Anm. 8), S. 55, und Govt. of India 1974 (Anm. 8), 45, 58 und 71.

²⁵ Government of India, Economic Survey 1973–1974, New Delhi, 1974, S. 78 und 79.

stärkte militärische Anstrengungen sich nicht ausschließen²⁶. Bereits 1963 hatte der Planungsminister festgestellt: „Verteidigung und Entwicklung müssen als integrale und zusammenhängende Teile des Nationalen Wirtschaftsplans angesehen werden.“²⁷ Ähnlich argumentierte 1971 der Verteidigungsminister Jagjivan Ram, als er in Visakhapatnam der Marine den ersten U-Boot-Stützpunkt übergab, indem er das Wachstum der Rüstungsproduktion als wachstumsinduzierend für verschiedene Industriezweige bezeichnete²⁸.

III. Der Einsatz der Streitkräfte zur Kontrolle von Unruhen im Inneren

Einige zentrale Annahmen indischer Politiker, ihrer Militärs und Strategen zur Einschätzung der militärischen Stärke und der Absichten der Nachbarländer erscheinen als unrealistisch und müssen zumindest in Frage gestellt werden. So bildet sicherlich Pakistan mittelfristig für Indien militärisch keine ernst zu nehmende Gefahr. Trotzdem wird aber gerade mit der Beschwörung der aggressiven pakistanischen Absichten die Erhöhung militärischer Aufwendungen, insbesondere auch die verstärkte Beschaffung modernen Geräts und die Forcierung der Rüstungsproduktion, gerechtfertigt.

Die Gründe für die außergewöhnlich hohen und ständig steigenden Militäraufwendungen müssen auch auf anderen, von der offiziellen Politik verschwiegenen oder nur vorsichtig benannten Gebieten gesucht werden:

- a) Aus der Beschreibung der Rolle Indiens in Asien durch Politiker, Wissenschaftler, Militärs und Industrielle spricht zum Teil unverhohlener Chauvinismus; vor allem verdeutlicht auch die praktizierte Politik gegenüber Nachbarländern den Willen, eine Vormachtstellung in Südostasien zu behaupten. Zur Realisierung dieses Ziels ist nicht nur wirtschaftliche Überlegenheit, sondern ebenso militärische Macht (die nur angedroht, aber auch angewendet werden kann) erforderlich²⁹.
- b) Die Größenordnung des Militärhaushaltes, die Einmütigkeit der Forderung und Durchsetzung immer höherer militärischer Aufwendungen³⁰, die Bedeutung der Rüstungsproduktion für die Privatindustrie, die Interessenverfälschung zwischen Militärs, Privatwirtschaft, Beamten und Politikern deuten auf einen sich entwickelnden militärisch-industriellen Komplex, auch wenn diese Entwicklung ausdrücklich vom Verteidigungsministerium bestritten wird³¹.

²⁶ Subrahmanyam, K. (Anm. 7), S. XII und 8.

²⁷ Zit. in: Kavic, L. J. (Anm. 2), S. 192.

²⁸ The Hindu, zit. in Asian Recorder, 11. bis 17. 6. 1971, S. 10–203.

²⁹ Zur ideologischen Rechtfertigung einer solchen Politik siehe u. a. Baranwal, S. P. (Anm. 7), z. B. S. 268 f., oder auch die Arbeiten von Subrahmyam, K. (Anm. 7). Diese Politik zeigt sich am deutlichsten in den Himalayakönigreichen, deren Autonomie von Indien einseitig eingeschränkt bzw. im Falle Sikkims 1974 beseitigt wurde. Siehe hierzu u. a. Kavic, L. J. (Anm. 2), S. 51–81, und Singh, Lalita P. (Anm. 7), ferner Rose, Leo E. (Anm. 7), Belfiglio, V. J. (Anm. 7), und Muni, S. D. (Anm. 7).

³⁰ In der Verteidigungsdebatte 1971 beispielsweise gab es keinen einzigen von insgesamt 31 Rednern, der nicht in irgendeiner Form eine Steigerung des militärischen Potentials gefordert hätte. Siehe hierzu Ehrenberg, Eckehart, Rüstungstransfer und Militärhilfe an den Nahen Osten, Südasiens und Ostafrika sowie die Rolle des Militärs in diesen Regionen. Zwischenbericht (an die DGFK) zum Teil Südasiens: Indien und Pakistan, Bonn, 1973, hektogr. Manuskript, S. 15.

³¹ Govt. of India, 1974 (Anm. 8), S. 11.

c) Besonders die Eruption sozialer Unruhen, die möglicherweise zu einem Guerillakrieg auf indischem Boden führen könnte, fürchtet die indische Bourgeoisie. Anzeichen hierfür waren die inzwischen unter Kontrolle gebrachten Aktionen der Naxaliten und ist der nach wie vor anhaltende jahrelange Kampf einiger Bergstämme im Nordosten. Die Streitkräfte haben in Zusammenarbeit mit Polizei und paramilitärischen Verbänden, wie auch schon während der britischen Herrschaft in Indien, Polizeifunktionen übernommen und sind regelmäßig mit der Brechung von Streiks, Überwachung und Kontrolle von Agitation sowie mit der Verhinderung von Demonstrationen beschäftigt. Hierbei ist es offensichtlich zu einer Arbeitsteilung zwischen Militär und paramilitärischen Einheiten gekommen. Paramilitärische Verbände werden nur dann eingesetzt, wenn die erwartete Bedrohung Proportionen angenommen hat, die für Polizeistreitkräfte nicht mehr kontrollierbar sind. Erst bei Streiks und Unruhen großen Ausmaßes oder von langer Dauer greifen die eigentlichen Militäreinheiten ein. Hierzu werden vor allem die mobilen Verbände des Heeres herangezogen, die mit für Counter-Insurgency-Zwecke geeigneten Waffen ausgerüstet sind.

In den Berichten des Verteidigungsministeriums werden diese Aktivitäten der Streitkräfte in verharmlosender Weise unter der Überschrift „Co-operation between armed forces and civil authorities“ erwähnt³². „Es ist eine normale Aufgabe der Streitkräfte, die zivilen Behörden zu unterstützen, falls erforderlich, auch in der Aufrechterhaltung von Recht und Ordnung“, heißt es im Bericht von 1972/73³³. Weiterhin wird darauf hingewiesen, daß „Maßnahmen getroffen wurden, um den Einsatz (der Streitkräfte) auf eine minimale Zeit zu beschränken“³⁴. Diese Aussage steht in totalem Widerspruch zu der Tatsache, daß in der Nord-Ost-Region und in Nagaland, Manipur und Mizo Hills die Streitkräfte seit fast zwanzig Jahren permanent in einem Guerillakrieg eingesetzt sind. Die Nachrichten über diese Aktivitäten der Streitkräfte sind spärlich. Die International Herald Tribune berichtete³⁵, daß 1972 eine komplette Brigade indischer Truppen in Kooperation mit der Armee Bangla Deshs und mit Unterstützung durch Hubschrauber eingesetzt wurde, um auch in Bangla Desh rund 2000 Mizos in den Chittagongbergen auszuschalten. Die offiziellen Berichte des Verteidigungsministeriums vermelden regelmäßig Erfolge und kündigen die Beendigung der Operationen an. Im Detail wird angegeben, wie viele Nagas und Mizos getötet und gefangengenommen wurden und wie viele sich ergaben³⁶, doch sind Zweifel über die Zuverlässigkeit der Daten angebracht.

Inzwischen wurde von der Armee ein Entwicklungsprogramm für die Bergstämme ausgearbeitet und in Angriff genommen, um mit „civic action“ den bisher ausgebliebenen militärischen Erfolg durch Pazifizierung sicherzustellen. Diese „civic action“ ist in einem breiten Kontext vielfältiger militärischer Penetration ziviler Bereiche eingebettet. Immer weitere Teile der Gesellschaft werden militarisiert, und immer häufiger geht Indiens herrschende Klasse mit Brutalität gegen Opponenten vor. „Indiens ‚berühmte‘ parlamentarische Demokratie“, stellt B. Böttger fest, „nimmt immer offener autoritäre Züge an... Auf friedliche Demonstranten wird wahllos geschossen, und die Gefängnisse waren entsprechend dem letzten Son-

³² Govt. of India, 1973 (Anm. 8), S. 137–144, und 1974 (Anm. 8), S. 156–163.

³³ Govt. of India, 1973 (Anm. 8), S. 137.

³⁴ Ibid.

³⁵ International Herald Tribune vom 27. 3. 1972. Die FAZ berichtete am 22. 8. 1974, daß der „Rebellenkampf“ inzwischen auf den Bundesstaat Tripura übergreifen hat.

³⁶ Govt. of India, 1973 (Anm. 8), S. 138 f., und 1974 (Anm. 8), S. 157 f.

derbericht von Amnesty International 1973 allein in Westbengalen mit 17 000 politischen Häftlingen gefüllt, nur wenigen wird der Prozeß gemacht, es wird gefoltert und getötet.“³⁷

Die Aktionen der Streitkräfte werden weitgehend ohne offizielle Stellungnahme ausgeführt, doch mußte für die Zeit vom April 1972 bis März 1974 immerhin das Eingreifen der Armee bei mindestens zwanzig verschiedenen Gelegenheiten, zum Teil nur auf örtlicher Ebene, zum Teil auch auf dem gesamten Gebiet eines Bundesstaates, zugegeben werden³⁸. Die Aufgabe der Armee bestand vor allem darin, in Kooperation mit Polizeistreitkräften und paramilitärischen Einheiten Demonstrationen von Studenten, Unruhen und Plünderungen unter Kontrolle zu bringen. Vermehrt wird über den Einsatz der Streitkräfte zur Aufrechterhaltung öffentlicher Dienste wie Elektrizitäts- und Wasserversorgung, Telefon- und Eisenbahnverkehr in Krisensituationen berichtet³⁹. Die Armee ist in ihren Ausbildungsprogrammen in zunehmendem Maße auf derartige Aufgaben vorbereitet worden, und vor allem übernehmen paramilitärische Verbände wie die Territorialarmee diese Dienste⁴⁰. International wurde dies zuletzt zur Kenntnis genommen, als bei einem Streik von rund zwei Millionen Eisenbahnern im April/Mai 1974 20 000 Gewerkschaftsführer ohne Aussicht auf ein Gerichtsverfahren auf unbestimmte Zeit inhaftiert wurden und der Eisenbahnverkehr nur durch den Einsatz des Militärs mit einem Minimalprogramm aufrechterhalten werden konnte, um die Versorgung der Großstädte zu sichern. Hierbei diente das Militär sowohl zur Einschüchterung der Streikenden, indem militärische Macht demonstriert und angewendet wurde, als auch zur Bedienung der Eisenbahnen. Die Railway Protection Force, die Border Security Force und reguläre Polizeiverbände wurden u. a. eingesetzt, um „Arbeiter-siedlungen zu überfallen, Bewohner zu terrorisieren, Angehörige von Eisenbahngestellten zu foltern, damit die Arbeiter ihre Arbeit wieder aufnehmen sollten“⁴¹. Viele Eisenbahnersiedlungen wurden von Wasser- und Elektrizitätsversorgung abgeschnitten.

Die Notstandsgesetze ermächtigen die Regierung, einen Streik zu beenden und Streikende oder politische Gegner zu inhaftieren, wenn die Sicherheitsinteressen Indiens beeinträchtigt sind. Lange nach der Beendigung des Krieges mit Pakistan werden in letzter Zeit weiterhin diese Gesetze regelmäßig in Anspruch genommen, um Schwierigkeiten für die regierende Congresspartei zu verhindern. Nicht nur der Streik der Eisenbahner Ende 1973 und abermals im Frühjahr 1974, ebenso der Streik von Dockarbeitern in Kalkutta, Textilarbeitern in Delhi und selbst ein Streik der Schwestern in den Krankenhäusern Delhis zur Durchsetzung höherer Löhne wurde mit Hilfe der „Defence of India Rules“ für illegal erklärt. Offensichtlich, so

³⁷ Böttger, Barbara, 700 Millionen ohne Zukunft? Faschismus oder Revolution in Indien und Bangladesh, Reinbek bei Hamburg, 1975, S. 12.

³⁸ Siehe Govt. of India, 1973 (Anm. 8), S. 138 und 141 f., sowie 1974 (Anm. 8), S. 157 und 160 f.

³⁹ Es ist besonders auffällig, daß der letzte Bericht des Verteidigungsministeriums zwar ebenso viele Vorfälle wie im Jahr zuvor erwähnt, daß jedoch die Berichterstattung weniger ausführlich und exakt ist. Es entsteht der Eindruck, daß die Einsätze des Militärs im Inneren vertuscht werden sollen.

⁴⁰ Siehe Govt. of India, 1974 (Anm. 8), S. 22 ff.

⁴¹ Economic and Political Weekly, No. 21, Vol. IX, Mai 1974, S. 817.

schreibt die angesehene Zeitschrift *Economic and Political Weekly*⁴², wird die Verteidigung Indiens immer mehr mit der Verteidigung der Interessen der Regierungspartei gleichgesetzt. „Solange die Verfassung mit Artikeln aufgeputzt wird, die den Notstand stützen, können die Grundrechte fortwährend fröhlich gebrochen werden, und jene, die sie brechen, können vorgeben, daß alles in Übereinstimmung mit dem Gesetz geschieht.“⁴³ Dort, wo das Militär die Aufrechterhaltung der bestehenden Herrschaftsstruktur nicht ohne weiteres garantieren kann, also auf dem Lande, schreiten Landbesitzer zu Selbsthilfemaßnahmen, um die seit vielen Jahren gesetzlich beschlossene Landreform zu verhindern. Landbesitzer im Bundesstaat Maharashtra organisierten eine Privatarmee, um Konflikte mit Pächtern, Kleinbauern und Landarbeitern durch Einschüchterung und Waffengewalt zu unterdrücken. Die linksgerichtete Zeitung „Blitz“⁴⁴ wußte zu berichten, daß pensionierte Militär- und Polizeioffiziere zur Organisation dieser Armee angeheuert wurden.

IV. Die Größenordnung der Rüstungsproduktion⁴⁵

Die Anfänge der Rüstungsproduktion in Ordonnanzfabriken, die zur Hauptsache auch heute noch Kleinwaffen, Munition und sonstige Versorgungsgüter für die Streitkräfte herstellen, gehen auf die englische koloniale Handelskompanie, die East India Company, zurück. Die erste Ordonnanzfabrik wurde Anfang des 19. Jahrhunderts in Indien errichtet. Die Fertigung von Rüstungsgütern in größerem Umfang erfolgte jedoch erst seit dem 1. Weltkrieg. Acht Ordonnanzfabriken – während des 2. Weltkrieges wurde die Zahl verdoppelt – unterstützten die Kriegsanstrengungen Englands und deren Verbündete. Die von der kolonialen Handelskompanie begonnene Rüstungsproduktion wurde von der indischen Regierung nach Erlangung der Unabhängigkeit übernommen und die im 2. Weltkrieg erweiterten Kapazitäten wurden beibehalten und ab 1952 kontinuierlich erweitert. Auch nach der letzten militärischen Auseinandersetzung mit Pakistan, im Jahr 1971, wurden neue Ordonnanzfabriken und Rüstungsbetriebe gegründet, so daß heute 30 Ordonnanzfabriken und weitere neun staatskapitalistisch organisierte Rüstungsbetriebe Rüstungsgüter produzieren. Die ambitionösen Programme – Nachbauten und Eigenentwicklungen von Flugzeugen, Militärfahrzeugen, Panzern und großen Kriegsschiffen – wurden Ende der 50er Jahre bzw. im Laufe der 60er Jahre aufgenommen.

Innerhalb der letzten 10 Jahre verdreifachte sich die Produktion der Rüstungsbetriebe und Ordonnanzfabriken, in denen 1972 rund 193 000 Arbeiter und Ange-

⁴² *Economic and Political Weekly*, No. 40, 1973, S. 1799.

⁴³ *Economic and Political Weekly*, No. 21, Vol. IX, S. 817.

⁴⁴ Vinod Rao, in: „Blitz“, S. 1. 1974, S. 5.

⁴⁵ Rüstungsgüter werden in Ordonnanzfabriken und Rüstungsbetrieben hergestellt. Diese Produktionsstätten unterscheiden sich einerseits durch ihr Produktionsprogramm (fast alle größeren Programme werden in Rüstungsbetrieben durchgeführt) und andererseits aufgrund ihrer juristischen Form. Die Ordonnanzfabriken sind direkt dem Verteidigungsministerium unterstellt, während die Rüstungsbetriebe eine selbständige juristische Einheit bilden. Sie sind im „Public Sector“ registriert, und das Kapital wird vollständig oder zum überwiegenden Teil von der Zentralregierung aufgebracht.

stellte beschäftigt waren⁴⁶. In den Ordonnanzfabriken stieg die Rüstungsproduktion von 1963/64 bis 1972/73 um knapp 100% und erreichte damit ein Volumen von rund 600 Mio. DM jährlich. Die höhere Produktion erfolgte hauptsächlich aufgrund der Kapazitätsauslastung und -ausweitung in den Jahren 1971/72 und 1972/73 im Zusammenhang mit dem jüngsten Pakistan-Konflikt und soll 1973/74 um rund ein Viertel reduziert worden sein. Die Steigerung der Produktion in den staatskapitalistisch organisierten Rüstungsbetrieben betrug in den letzten 10 Jahren über 720% und stieg von knapp 300 Mio. auf fast 2,5 Mrd. Rs., also rund 800 Mio DM. Die größten Zuwachsraten verzeichneten die Rüstungsbetriebe in den Jahren unmittelbar nach den militärischen Auseinandersetzungen mit Pakistan 1965 und 1971. Allein aufgrund der geplanten Zuwachsraten und Produktionsprogramme der vier größten staatskapitalistischen Rüstungsbetriebe, die 90% der Produktion der selbständigen Rüstungsbetriebe und fast die Hälfte der gesamten Rüstungsproduktion auf sich vereinigen, ist in den nächsten Jahren mit einem weiteren Anstieg der Produktion zu rechnen⁴⁷.

Die Beschaffungsprogramme der Streitkräfte sind wegen ihrer Größenordnung für das indische Privatkapital von großem Interesse. Für die für Rüstungsproduktion, Beschaffungen und Investitionen für Gebäude, Produktionsanlagen und Forschung vorgesehenen Mittel machen 1974/75 mit fast 4,0 Mrd. DM fast 60% des Militärbudgets aus. Nur ein Drittel dieses Bedarfs der Streitkräfte wird heute in staatlichen Ordonnanzfabriken und Rüstungsbetrieben produziert, während der überwiegende Teil der Nachfrage von der indischen Privatindustrie bzw. durch Waffentransfers aus den Metropolen gedeckt wird⁴⁸.

Die Anteile der Personalkosten am Militärbudget sanken beträchtlich. Entsprechend mehr Mittel für Beschaffungen, Rüstungsproduktion und Forschungs- und Entwicklungsaufwendungen wurden bereitgestellt⁴⁹, so daß diese Posten des Militärhaushaltes inzwischen knapp 10% des Produktionswertes der gesamten verarbeitenden Industrie entsprechen. Bemerkenswert ist insbesondere, daß sich dieser Prozentsatz bis 1974/75 innerhalb von fünf Jahren fast verdoppelt hat. Mit Sicherheit kann davon ausgegangen werden, daß die indische Privatindustrie immer

⁴⁶ Govt. of India, 1973 (Anm. 8), S. 55 und 1974 (Anm. 8), S. 45, 58 und 71. Die vier größten Rüstungsbetriebe beschäftigen 65 000 Arbeiter und Angestellte. Hindustan Aeronautics Ltd. 37 000, siehe Annual Report 1971/72, S. 15; Bharat Electronics Ltd. 12 350, siehe Annual Report 1971/72, S. 6; in der zweiten Fabrik von BEL in Ghaziabad sollen nach Aufnahme der vollen Produktion 4000 Arbeiter und Angestellte beschäftigt sein. Mazagon Dock Ltd., knapp 8000, siehe Annual Report 1971/72, S. 10; Bharat Earth Movers Ltd., über 8000. Siehe Annual Report 1971/72, S. 1.

⁴⁷ Ein Teil der Produkte der Ordonnanzfabriken und Rüstungsbetriebe ist für den zivilen Markt bestimmt. Der Anteil der Produktion, der nicht für militärische Zwecke bestimmt ist, dürfte in den Jahren 1971 bis 1974 zwischen einem Fünftel und einem Viertel liegen. Siehe Govt. of India, 1973 (Anm. 8), S. 58 und 1974 (Anm. 8), S. 60.

⁴⁸ Berechnungen anhand der Daten der Govt. of India (Anm. 23), S. 5, 6, 64, 82, 94 und 100 sowie Proceedings of a Seminar by the Institute for Defence Studies and Analyses and the Press Institute of India, 23. April 1972: Indina Defence Budget 1972-1973. A Seminar Report. Abgedruckt in: The Institute for Defence Studies and Analyses Journal, Vol. IV, April 1972, No. 4, 425-446.

⁴⁹ Der Anteil der Beschaffungen, Rüstungsproduktion und Investitionen stieg auf 58,8% (1974/75) von 49,6% (1962/63), während die Forschungsaufwendungen inzwischen 2,7% (1974/75) des Budgets ausmachen.

stärker an Rüstungsaufträgen beteiligt ist und dadurch erweiterte Investitions- und Verwertungsmöglichkeiten erhält⁵⁰.

V. Das Konzept der autonomen Rüstungsproduktion

Die Rüstungsproduktion in Indien ist in doppelter Hinsicht Modell für periphere Länder:

Erstens weil in Indien versucht wird, die Versorgung der Streitkräfte mit Waffen aller Art weitgehend aus Eigenproduktionen zu gewährleisten und hierbei zumindest langfristig möglichst unabhängig von Waffenlieferungen und rüstungstechnologischem Wissen der Metropolen zu werden. Dies bedeutet auch, daß im Bereich der Rüstungsproduktion der von Rüstungsproduzenten kapitalistischer Länder in der letzten Zeit häufig eingeschlagene Weg zur Verlagerung von Produktionsstätten in periphere Länder für indische Militärplaner und -politiker zumindest nach der offiziell erklärten Politik nicht akzeptabel ist.

Zweitens erscheint das Beispiel der indischen Rüstungsproduktion für andere Länder der unterentwickelten Welt typisch, da es trotz erheblicher Anstrengungen nicht die erwarteten Erfolge erbrachte. Der Aufbau der Rüstungsproduktion in unterentwickelten Ländern stößt auf folgende grundlegende Schwierigkeiten:

- a) mangelnde finanzielle Ressourcen (insbesondere Devisen); eine Ausnahme bilden derzeit die ölproduzierenden Länder.
- b) fehlende Rohstoffe, besonders zur Rüstungsproduktion benötigte seltene Metalle und Mineralien sowie die mangelnde technologische Kapazität zur Herstellung der heute besonders im Flugzeugbau verwendeten Werkstoffe.
- c) fehlende Diversifizierung der Industriestruktur, d. h. Mangel an Schwerindustrie und in folgenden Zweigen der verarbeitenden Industrie, die für Rüstungsproduktion unentbehrlich sind, Werkzeugmaschinen, Metallurgie, Werkstoffchemie und Elektronik.
- d) unsichere Belieferung mit im Lande nicht herstellbaren Teilen und damit großes Produktionsrisiko sowie Verzögerungen im Produktionsablauf.
- e) Knappheit wissenschaftlich qualifizierter Fachkräfte, die über praktische Erfahrung in der Entwicklung und Produktion von komplizierten Rüstungsgütern verfügen.
- f) geringes Forschungs- und Entwicklungspotential sowie Mangel an den erforderlichen komplizierten und sehr kostspieligen Testanlagen.
- g) geringes Absatzpotential im eigenen Lande; Exportmöglichkeiten bieten sich selten, da die Konkurrenz aus den Metropolen technologisch überlegene Produkte anbieten kann und häufig durch die jeweiligen Regierungen in die Lage versetzt werden, Produkte erheblich unter den Kosten und auf der Grundlage großzügiger Kredite anzubieten. Hinreichende, die Produktionskosten senkende Stückzahlen lassen sich daher kaum erreichen.

In Kenntnis der zu erwartenden Schwierigkeiten, z. T. jedoch auch in Überschätzung der eigenen Kapazitäten, entschieden sich Regierung wie das Militär in Indien auf Basis von Lizenzen und Eigenentwicklungen, eine autonome Rüstungspro-

⁵⁰ Berechnungen nach *Proceedings of a Seminar ...*, (Anm. 48), S. 435; *United Nations Statistical Yearbook 1968*, New York, 1969, S. 220, und *United Nations Statistical Yearbook 1972*, New York, 1973, S. 213; *Govt. of India, Economic Survey 1971–1972*, New Delhi, 1972, S. 2, und *Govt. of India, Economic Survey 1972–1973*, New Delhi, 1973, S. 1 sowie *Govt. of India* (Anm. 23), S. 5, 6, 64, 82 und 100.

duktion aufzubauen. Bereits 1945 vermerkte die indische Regierung in einer Erklärung zur Industrialisierungspolitik: „Die Erfahrung von zwei Kriegen hat die Gefahren sowohl für Indien als auch für den Rest des Commonwealth veranschaulicht, die in Indiens Abhängigkeit von überseeischen Lieferungen für die Verteidigung lebenswichtiger Güter liegen.“⁵¹ Die anlässlich militärischer Auseinandersetzungen Indiens mit seinen Nachbarstaaten von den USA und England ausgesprochenen Waffenembargos haben der indischen Führung die Verletzlichkeit und Abhängigkeit ihrer Politik verdeutlicht.

Das Konzept der Eigenversorgung der Streitkräfte ist eine allgemeine Absichtserklärung, auf ausländische Lieferungen (wo immer möglich) zu verzichten und in staatlichen Ordnanzfabriken oder Rüstungsbetrieben die benötigten Rüstungsgüter herzustellen. Vorrangig sollte der Import solcher Rüstungsgüter durch nationale Produktion ersetzt werden, die entweder in großer Menge benötigt oder aber als besonders wichtig galten. Bislang hat der forcierte Aufbau von Rüstungsproduktion enorme Kosten verursacht und war von vielen Fehlschlägen begleitet. Dennoch wird das Ziel einer weitgehenden Eigenversorgung weiter verfolgt, mehr noch: die erheblich steigenden militärischen Aufwendungen werden u. a. mit dem vorgeblich in Kürze zu erreichenden Ziel militärischer Eigenversorgung begründet. Politiker und Militärs haben gleichermaßen immer wieder unrealistische Prognosen über die Erreichung rüstungsindustrieller Autonomie gemacht. Auch in jüngster Zeit hat sich an derartigen Illusionen nichts geändert, und so behauptete 1969 der damalige Staatssekretär für Rüstungsproduktion, H. C. Sarin, „während wir früher von Arrangements zur Kollaboration für fast alles auf dem Gebiet der Rüstung abhängig waren, beruht heute vieles (sic!) der Produktion auf Eigenentwicklungen. Auf dem Gebiet der Aeronautik und Elektronik sind wir jedoch nicht autark.“ Er kommt zu dem Schluß: „Vollständige Eigenversorgung ist nicht leicht möglich, doch wird sie in zunehmendem Maße . . . erreicht.“⁵² Bei der Beantwortung einer Parlamentsanfrage verweigerte der heutige Staatssekretär des Ministeriums für Rüstungsproduktion die Auskunft über Art und Umfang importierter Waffen, da dies „nicht im öffentlichen Interesse“ liege, teilte jedoch mit, daß die heimische Produktion verschiedener Typen komplizierter Rüstungsgüter Fortschritte mache⁵³. Auch wenn der Minister für Rüstungsproduktion, Shukla, im April 1973 behauptete, Indien werde in Zukunft auf ausländische Kooperationen und Lizenzfertigungen verzichten, um das Risiko des Stops von Ersatzteillieferungen in Krisenzeiten zu reduzieren⁵⁴, so entspricht diese politische Meinungsäußerung nicht der tatsächlich praktizierten Politik; denn nach wie vor ist man in Indien in der Rüstungsproduktion auf die Zusammenarbeit einer Vielzahl ausländischer Rüstungsproduzenten angewiesen⁵⁵.

⁵¹ Zit. in Kavic, L. J. (Anm. 2), S. 19.

⁵² Sarin, H. C. (Defence Secretary), Defence Production. In: Press Institute of India, Defence of India, New Delhi, 1969, 45–53, S. 49.

⁵³ Staatssekretär Ram Niwas Mirdha zur „Unstarred Question No. 1560“ am 21. Nov. 1974.

⁵⁴ Milavnews (Aviation Advisory Service), No. 139 Vol. XIII, Mai 1973, S. 14 f.

⁵⁵ Wichtigste ausländische Partner sind vor allem sowjetische Rüstungsbetriebe und englische Firmen. Darüber hinaus bestehen derzeit ebenso Kooperationen mit Firmen aus der BRD, USA, Japan, Norwegen und Jugoslawien. Bereits seit längerer Zeit sind tschechische Betriebe in der indischen Rüstungsproduktion tätig und in neuester Zeit haben sich

VI. Lokale Wertschöpfung

Das umfangreiche und breit gefächerte Fertigungsprogramm der indischen Ordnanzfabriken und Rüstungsunternehmen umfaßt nicht nur Kleinwaffen, Munition und Uniformen, sondern ebenso komplexe Waffensysteme wie Überschalljäger, Düsentrainer, Jagdbomber, Hubschrauber, mittlere und leichte Panzer, Panzerabwehr- und Boden-Luft-Raketen, Fregatten und Patrouillenboote. Darüber hinaus werden elektronische Ausrüstungen und Präzisionswerkzeugmaschinen hergestellt. Neuester Produktionszweig eines staatlichen Rüstungsbetriebes ist die Herstellung von Spezialmetallen und hochwertigen Legierungen für den Bau von Flugzeugen, Raketen, elektronischen Geräten und Instrumenten, der mit französischer (Creusot-Loire und Pechiney) und westdeutscher (Krupp) Kooperation vorangetrieben werden soll. Dieses, für die Peripherie bislang einmalige Rüstungsprogramm sagt noch nichts über den Grad der Unabhängigkeit in der Herstellung von Rüstungsgütern aus.

Ein Indikator für die andauernde Abhängigkeit der Rüstungsproduktion ist der Anteil der nicht im Land gefertigten Restposten einzelner Waffensysteme. Der Prozentsatz der indischen Wertschöpfung bei der Herstellung von Rüstungsgütern ist ein Hinweis für den Grad der Abhängigkeit bzw. Unabhängigkeit in der Rüstungsproduktion. Die Analyse der einzelnen Produktionsprogramme zeigt, daß lediglich einige Kleinwaffen und Munition ohne ausländische Kooperation oder Zulieferungen hergestellt werden können, während für alle größeren Bauprogramme sehr umfangreiche ausländische Zusammenarbeit erforderlich ist. Die Quoten der nicht-indischen Wertschöpfungsanteile betragen z. T. mehr als 50%⁵⁶.

Das mit erheblichen Aufwendungen betriebene, äußerst ambitionöse Kampfflugzeugprogramm zeigt, daß selbst bei der 1958 begonnenen Eigenentwicklung des Jagdbombers HF-24 Marut, von dem bisher 70 Stück produziert wurden, der nicht-indische Anteil 1972, also nach 14jähriger Entwicklungs- und Produktionszeit, immerhin noch 30% beträgt. Das 1964 begonnene Fertigungsprogramm des sowjetischen Jagdflugzeuges MiG 21 FL, bis 1972 waren mehr als 120 Stück produziert, weist nur einen Prozentsatz lokaler Wertschöpfung von 40% auf. Das Flugzeug war also 1972 mehr sowjetisch als indisch⁵⁷. Günstiger verlief die Entwicklung der Herstellung des kleineren und technisch weniger komplizierten Nachbauprogramms des englischen Jagdbombers Gnat, für den lediglich 15% britische Zulieferungen erforderlich sind. Das indische Flugzeugproduktionsprogramm bleibt größtenteils vital von ausländischen Technologien und Teilfertigungen abhängig und ist weit davon entfernt, autonom durchgeführt zu werden.

Für den Nachbau der vereinfachten Version des britischen Kampfpanzers „Chieftain“ (indischer Name „Vijayanta“) der Firma Vickers-Armstrong, der inzwischen

französische Firmen stärker als zuvor beteiligt. Siehe Liste der Kooperationsabkommen in: Wulf, Herbert, *Militär und Rüstung in Indien*, Oktober 1974, Dipl.-Arbeit Universität Hamburg.

⁵⁶ Die Daten für alle größeren indischen Rüstungsprogramme wurden von Wulf, Herbert, (Anm. 55) in Tabelle 5.4, S. 146, zusammengestellt.

⁵⁷ Siehe hierzu insbesondere Childs, D. und Kidron, M., *India the USSR and the MiG Project*. In: *Economic and Political Weekly*, Vol. VIII, No. 38, Sept. 1973, S. 1721–1728; ferner SIPRI, *The Arms Trade with the Third World*, Stockholm, 1971, S. 743, 744 und 755.

in 500 Exemplaren gefertigt wurde, gilt ähnliches. 1961 entschied sich die indische Regierung, ein Angebot einer Tochterfirma von Daimler-Benz zur Konstruktion eines Panzers speziell für indische Bedürfnisse auszuschlagen und mit Vickers-Armstrong ein Abkommen über den Bau von 1000 Panzern abzuschließen. Als 1969/70 280 Tanks produziert waren (weitere 40 Stück wurden direkt von Vickers geliefert), betrug der indische Anteil lediglich 43%, und SIPRI kam zu dem Ergebnis, daß weiterhin „eine totale Abhängigkeit von britischen Entwürfen und Know-how“ bestehe⁵⁸. 1972, als bereits 400 Panzer dem Heer übergeben worden waren, betrug der indische Anteil 68%, die 105-mm-Kanone und die Infrarot-Ausrüstung mußten jedoch noch komplett importiert werden⁵⁹. Die Produktion dieser Panzer, wie auch die Herstellung von schweren Geschützen und größeren Kriegsschiffen, war in Indien nur möglich, da einige Stahlwerke im Lande existierten, von denen die drei größten im Rahmen der Entwicklungshilfe mit westdeutscher, britischer und sowjetischer Kooperation aufgebaut worden waren.

In der Raketenproduktion soll die Entwicklung in der letzten Zeit besonders günstig verlaufen, und für die in Zusammenarbeit mit der französischen Firma Aero-spatale hergestellten Panzerabwehrrakete SS-11 wurde ein indischer Anteil von 70% erreicht.

Der indische Kriegsschiffbau ist einzigartig für die unterentwickelte Welt. Obwohl die Marine in der Verteilung der Haushaltsmittel bis Mitte der 60er Jahre keine Priorität hatte, war es möglich, innerhalb von einem guten Jahrzehnt eine leistungsfähige Wertindustrie aufzubauen. Sie war in der Lage, eine erste Fregatte der „Leander“-Klasse zu bauen, deren indischer Anteil 53% betrug und deren Leistung die Marine als sehr gut vergleichbar mit im Ausland produzierten Schiffen bezeichnete⁶⁰. Die zweite Fregatte „Himgiri“, die in der zweiten Hälfte des Jahres 1974 der Kriegsmarine übergeben werden sollte, hat voraussichtlich einen Anteil indischer Wertschöpfung von 75%. Ähnlich gute Leistungen werden von der Garden Reach Workshop Werft berichtet, die ein 1400 BRT schweres modernes Kriegsschiff entwickelte, dessen Stapellauf 1972 stattfand und einen Grad lokaler Wertschöpfung von 70% hat. Die raschen Erfolge kamen aufgrund langjähriger Erfahrungen in Indien im Schiffsbau, vor allem aber wegen der gut entwickelten indischen Schwerindustrie zustande, welche in der Lage ist, die für den Bau von großen Kriegsschiffen benötigten Stahlplatten anzufertigen. Doch auch die erfolgreiche Durchführung der Aufrüstung der Marine darf über die Abhängigkeit im Kriegsschiffbau von ausländischem Know-how nicht hinwegtäuschen. Sowohl in der Raketenbestückung als auch in der elektronischen Ausrüstung ist die indische Wertindustrie auf ausländische Lieferungen und Technologie angewiesen.

VII. Wirtschaftlichkeit der indischen Rüstungsproduktion

Nicht nur die Erhöhung der lokalen Wertschöpfungsanteile blieb hinter den Erwartungen zurück, ein ebenso auffallendes Merkmal der wichtigsten Rüstungspro-

⁵⁸ SIPRI (Anm. 57), S. 734.

⁵⁹ Govt. of India, 1974 (Anm. 8), S. 69.

⁶⁰ Ibid., S. 71.

gramme ist die erhebliche Verzögerung der Auslieferungen der gefertigten Waffensysteme. In vielen Fällen wurden von indischen Militärplanern die Anlaufschwierigkeiten unterschätzt und die Kooperationsmöglichkeiten mit Rüstungsproduzenten aus den Metropolen zu optimistisch beurteilt. Die aus militärischen Erwägungen für erforderlich gehaltene Versorgung der Streitkräfte konnte wegen Produktionsverzögerungen verschiedentlich nicht wie geplant eingehalten werden, und Indiens Regierung sah sich veranlaßt, Waffensysteme im Ausland zu beschaffen. So wurden beispielsweise, als sich die Produktion des in Indien entwickelten Jagdbombers HF-24 Marut um einige Jahre verzögerte, zusätzlich 200 sowjetische Sukhoi SU-7 für einen Preis von US- $\$$ 343 Mio. beschafft⁶¹. Alle wichtigen Bauprogramme wiesen Verzögerungen bis zu fünf Jahren auf⁶². Derartige Verzögerungen sind auch bei Rüstungsproduzenten in Industrieländern nicht unüblich, doch führten sie in Indien sowohl zu ursprünglich nicht vorgesehenen Waffenimporten, als auch zu erheblichen Preissteigerungen, die alle wichtigen Rüstungsprogramme nach betriebswirtschaftlichen Kostengesichtspunkten unwirtschaftlich machen⁶³. Bemerkenswert ist die geringe Kapazitätsauslastung in vielen Ordonnanzfabriken und Rüstungsbetrieben⁶⁴. Die Vermutung liegt nahe, daß aufgrund von fehlendem technologischem Wissen, der Abhängigkeit von Technologiemonopolen metropolitane Rüstungsproduzenten und fehlender Devisen vorhandene Produktionskapazitäten ungenutzt bleiben.

Auch wenn die Ergebnisse hinsichtlich der lokalen Wertschöpfungsanteile und bezüglich der Produktionsabläufe negative Ergebnisse für die Eigenversorgung der indischen Streitkräfte aufweisen, könnte die Rüstungsproduktion aus Kostenüberlegungen dem Import von Waffensystemen vorzuziehen sein. Es ist denkbar, daß aufgrund der vorhandenen Lohnkostendifferenz zwischen Metropole und Peripherie die Produktion von Rüstungsgütern in peripheren Ländern kostengünstiger ausgeführt werden kann⁶⁵. Es ist jedoch feststellbar, daß die Gesamtproduktions-

⁶¹ SIPRI (Anm. 57), S. 748.

⁶² Der jährliche Produktionsausstoß des „Vijayanta“-Panzers sollte auf 200 Stück erhöht werden, doch konnte dieses Ziel bisher nicht erreicht werden; 1973 wurden nur 100 Panzer ausgeliefert und das Fertigungsprogramm lag um mindestens drei Jahre im Rückstand. Als Ersatz wurden sowjetische T 55 bestellt. Die Auslieferungsverzögerungen des HF-24-Marut-Überschalljägers, des HJT-16-Kiran-Düsentrainers und des Alouette-III-Hubschraubers betragen vier bis fünf Jahre. Ebenso lag das Produktionsprogramm der MiG 21 um drei Jahre hinter den Plänen zurück. Siehe hierzu SIPRI (Anm. 57), S. 744–752, SIPRI Yearbook 1973, S. 362–367 und S. 372, ferner Verteidigungspolitische Information für Politik und Presse, No. 201 vom 23. 5. 1974, *Milavnews*, Jan. 1972, April 1972, Jan. 1973, jeweils S. 64–65 sowie Childs und Kidron (Anm. 57), S. 1724.

⁶³ Es sei ausdrücklich darauf hingewiesen, daß es sich bei den Preisen für Rüstungsgüter häufig um „politische“ Preise handelt. Aus politischen Überlegungen wird bei der Fixierung der Preise für einzelne Waffensysteme betriebswirtschaftliches Kalkül beiseite gelassen. In die Preise für Rüstungsgüter aus den Metropolen gehen häufig nicht alle Kosten ein, da sie staatlich subventioniert sind, was in der Regel für die Forschungs- und Entwicklungsaufwendungen zutrifft.

⁶⁴ Vgl. die Berichte des Verteidigungsministeriums: *Govt. of India*, 1973 (Anm. 8), S. 77 und 1974 (Anm. 8), S. 75, 79 und 81.

⁶⁵ Während SIPRI (Anm. 57), S. 739, zu dem Ergebnis kommt, daß die Lohnkosten in der Flugzeugproduktion im allgemeinen zwischen 1 bis 5 Prozent liegen, zeigt eine Analyse des Annual Reports der Firma Hindustan Aeronautics Ltd. von 1971/72, daß der Anteil der

kosten der Rüstungsfertigung in Indien die Kosten für vergleichbare Produkte der Industrieländer in der Regel bei weitem übersteigen, also Einsparungen, die möglicherweise bei den Lohnkosten entstanden sind, wieder ausgeglichen werden.

Ein Kostenvergleich der geschätzten Produktionskosten für indische Eigenentwicklungen von Flugzeugen mit den Importkosten vergleichbarer Flugzeuge aus der Metropole ergibt, daß die indischen Maschinen in einem Falle 57⁰/₀ und in einem anderen 70⁰/₀ teurer sind⁶⁶. Da für beide Flugzeuge Exporteure aus verschiedenen Ländern Osteuropas, Westeuropas und aus den USA in Frage kämen und damit eine Lieferung als sicher angenommen werden kann⁶⁷, ist aus wirtschaftlichen Gründen die Produktion der in Indien entwickelten Flugzeuge ein Mißerfolg. Ähnliche Ergebnisse gelten für die in Lizenz gefertigten Flugzeuge und Hubschrauber, deren indische Herstellungskosten zwischen 49 und 90⁰/₀ über den Preisen beim Lizenzgeber liegen⁶⁸. Besonders ist anzumerken, daß der mit 85⁰/₀ lokaler Wertschöpfung erfolgreiche Nachbau des Gnat Jagdbombers aus Kostenüberlegungen kaum zu rechtfertigen ist. Denn die Mehrkosten der indischen Produktion betragen 90⁰/₀.

Ein möglichst hoher Anteil indischer Wertschöpfung wird aus zwei Gründen angestrebt: Erstens, um von ausländischen Lieferungen und damit möglicherweise verbundenen politischen Pressionen möglichst unabhängig zu sein, und zweitens wird angegeben, um knappe finanzielle Ressourcen (Devisen) zu sparen. SIPRI errechnete⁶⁹, daß bei zwei Nachbauprogrammen selbst die für die indische Produktion benötigten Devisenkosten höher liegen als das fertige Produkt beim Lizenzgeber.

Lediglich das Gnat-Produktionsprogramm bringt Devisen-Ersparnisse und könnte aus diesem Grunde möglicherweise gerechtfertigt werden. Die niedrigen Devisenkosten resultieren aus dem geringen nicht-indischen Restposten von 15⁰/₀, doch wird der hohe indische Anteil und damit die Devisenersparnis mit extrem hohen Gesamtproduktionskosten erkaufte. Diese Ergebnisse (hohe Produktionskosten und nur gelegentlich Devisenersparnisse, in der Regel jedoch zusätzliche Devisenkosten) überraschen nicht, vielmehr sind diese Entwicklungen charakteristisch für die importsubstituierende Industrialisierung⁷⁰.

Nicht nur für die in der Rüstungsproduktion umfangreichsten und ehrgeizigsten Flugzeugprogramme muß das Ergebnis als weitgehender wirtschaftlicher Mißerfolg bezeichnet werden, ähnliches gilt für den Kriegsschiffbau. Die von den Mazon Dock Ltd. gebaute Fregatte „Nilgiri“ liegt mit einem Produktionspreis von

Lohnkosten am Gesamtproduktionswert bei rund einem Drittel liegt. Vermutlich entstehen diese großen Differenzen bei der Transferpreisbildung.

⁶⁶ Siehe zu den Berechnungen für den Überschalljäger HF-24 und den Düsentrainer HJT-16 Kiran, SIPRI (Anm. 57), S. 738.

⁶⁷ Aufgrund des Wettbewerbsdrucks erscheint eine Exportrestriktion sowohl in europäischen und nordamerikanischen Ländern als auch durch die Sowjetunion äußerst unwahrscheinlich.

⁶⁸ Siehe hierzu SIPRI (Anm. 57), S. 738, ebenso Interavia DATA, Mai 1973 und Milavnews, No. 141, Vol. XIII, Juli 1973, S. 13.

⁶⁹ SIPRI (Anm. 57), S. 739.

⁷⁰ Zur importsubstituierenden Industrialisierung, Ernst, D., Wirtschaftliche Entwicklung durch Importsubstituierende Industrialisierung? Das Beispiel Lateinamerika. In: Das Argument 79, 15. Jahrg., Juli 1973, Heft 4–6, 332–403.

22,3 Mill. US- $\text{\$}$ rd. 44% über den technisch fast identischen englischen Fregatten der Leander-Klasse, deren Preis mit 15,5 Mill. US- $\text{\$}$ angegeben wurde⁷¹.

Untersucht man die Schwierigkeiten der indischen Rüstungsproduktion im Detail an einzelnen Fertigungsprogrammen, so muß man feststellen, daß die indischen Entwicklungs- und Produktionskapazitäten in der Regel ausreichen, um einen großen Teil eines Waffensystems zu konstruieren und zu produzieren. Jedoch sind in jedem Falle wichtige Zulieferungen aus dem Ausland erforderlich, die die erwünschte Unabhängigkeit von möglichen politischen Pressionen oder Ersatzteilstops und Embargos verhindern. Dies gilt beispielsweise für die „Eigenentwicklung“ des Überschalljägers HF-24, die unter der Leitung des früheren Entwicklungschefs von Focke-Wulf, Kurt Tank, mit 18 westdeutschen und etwa 25 indischen Ingenieuren 1958 begonnen wurde. Während die Entwicklung der Zelle rasche Fortschritte machte, gelang es bis heute nicht, ein entsprechendes Triebwerk für das Fluggerät zu erwerben oder zu konstruieren. Nachdem sich die ursprünglich geplanten Importe eines für die NATO vorgesehenen Triebwerks nicht realisieren ließen, waren nacheinander amerikanische, sowjetische und ägyptische Konstrukteure bzw. Lieferanten für ein passendes Triebwerk interessiert worden. Das Produktionsprogramm geriet erheblich in Verzug, und als Ersatz bestellt die indische Luftwaffe 200 sowjetische Sukhoi SU-7 Jagdbomber. 1972 wurden Verhandlungen mit Turbomeca in Frankreich aufgenommen, um ein passendes Triebwerk in Indien produzieren zu können.

Der ehemalige westdeutsche Chef-Designer Tank hielt sich kürzlich in Indien auf und soll zur Überwindung der Schwierigkeiten vorgeschlagen haben, westdeutsche Firmen an der weiteren Produktion und Entwicklung zu beteiligen⁷². Die Schwierigkeiten, ein geeignetes Triebwerk für das HF-24 Jagdflugzeug zu finden, führten zum Aufbau eines Fertigungsprogramms für sowjetische MiG 21 Jagdflugzeuge. Auch dieses Bauprogramm ist nicht unproblematisch, denn der Fortschritt in den drei hierfür neu errichteten Werken war langsam.

Das Produktionsprogramm war erst vier bis fünf Jahre nach der Vereinbarung von 1964 voll in Gang gekommen und lag damit drei Jahre hinter den ursprünglichen Plänen zurück. Der Anteil der indischen Wertschöpfung stieg nur langsam auf rund 35% (1969/70) und konnte auf 43% (1971/72) gesteigert werden. Es zeigte sich jedoch, daß ähnlich wie beim Nachbau des britischen Gnat der Stückpreis der MiG 21 mit der Erhöhung des indischen Anteils steigt. Auch bei dieser Kooperation liegt der Stückpreis der importierten Maschine unter den indischen Produktionskosten.

SIPRI stellte fest, daß die Sowjetunion sehr zurückhaltend in der Freigabe detaillierter Pläne war⁷³. An anderer Stelle wird berichtet, daß die Sowjetunion es abgelehnt habe, für wichtige Teile die Herstellungsrechte an Indien abzutreten⁷⁴.

⁷¹ Siehe hierzu Albrecht, U., Ernst, D., Lock, P. und Wulf, H., Rüstung und Militarisierung in peripheren Ländern. In: Leviathan 3/75, erscheint in Kürze.

⁷² Browne & Shaw Research Corporation, The Diffusion of Combat Aircraft, Missiles, and Their Supporting Technologies, Waltham, Mass., Okt. 1966, S. F-4 bis F-6; ferner SIPRI (Anm. 57), S. 745–748; Milavnews, N. 142, Vol. XIII, Aug. 1973, S. 13, und No. 146, Vol. XII, Dez. 1973, S. 14.

⁷³ SIPRI (Anm. 57), S. 748–750.

⁷⁴ Milavnews, No. 145, Vol. XIII, Nov. 1973, S. 15.

Childs und Kidron nehmen an, daß nach wie vor ein hoher Prozentsatz der Teile aus der Sowjetunion geliefert werden muß, da sie in Indien nicht gefertigt werden können.

Dies mag an der sowjetischen Zurückhaltung liegen, die erforderlichen Produktionsanlagen zu liefern. Möglicherweise sind aber auch die Kosten für den Aufbau von Produktionsanlagen für die geringen Stückzahlen unakzeptabel hoch⁷⁵.

Die Schwierigkeiten der beiden anspruchsvollsten indischen Flugzeugfertigungsprogramme scheinen vor allem in der Ausnutzung technologischer Monopole durch Rüstungsproduzenten aus den Industrieländern (d. h. Verhinderung des Transfers der erforderlichen Technologie) zu liegen. Da die Produktionszahlen niedrig liegen (große Mengen an Großwaffen können die Streitkräfte nicht erwerben und Exporte haben gegen die Konkurrenz aus den Metropolen nur geringe Chancen), werden die komparativen Kosten immer überdurchschnittlich hoch liegen. Dem steht eine überdurchschnittliche Knappheit an Ressourcen gegenüber. Eine volkswirtschaftlich vertretbare Produktion ist in Entwicklungsländern wie Indien ohne Unterstützung der Metropolen kaum vorstellbar. Auch durch eigene Forschungs- und Entwicklungsanstrengungen sind diese Probleme kaum zu beheben.

VIII. Militärische und militärisch relevante Forschung und Entwicklung

Der Forschung und Entwicklung (F+E) auf breiter Basis wird für militärische Fragestellungen insbesondere für die Rüstungsproduktion in Indien steigende Bedeutung beigemessen. Dies drückt sich nicht nur in den im Parlament einmütig vorgetragenen Forderungen zur Erhöhung der F+E-Aufwendungen aus, sondern spiegelt sich in der Realität in der Erhöhung der gesamten F+E Ausgaben im Verhältnis zum Bruttosozialprodukt wieder. Der Anteil am Bruttosozialprodukt stieg von 0,23⁰/₁₀₀ im Haushaltsjahr 1958/59 auf 0,54⁰/₁₀₀ im Haushaltsjahr 1971/72, ist jedoch mit einem Volumen von 2,14 Mrd. Rs. (DM 700 Mio.) im Vergleich zu Metropolen immer noch gering⁷⁶.

Die exakte Erfassung der militärischen F+E-Aufwendungen ist nicht möglich, da eine Reihe von Institutionen in diesem Bereich tätig sind, deren Aufwendungen und Ergebnisse nicht in jedem Falle eindeutig dem militärischen oder zivilen Bereich zugordnet werden können. Neben der „Defence Research and Development Organisation“ mit 37 Forschungsinstitutionen, Labors und Versuchsstationen, sind für die militärische Forschung, außerdem die Arbeiten des „Department of Atomic Energy“ und des „Council of Scientific and Industrial Research“ bedeutsam. Darüber hinaus werden militärisch-relevante Forschungsprojekte an Universitäten, Instituten und in privaten Unternehmen durchgeführt.

Die aufgewendeten Mittel der dem Verteidigungsministerium unterstellten For-

⁷⁵ Childs, D. und Kidron, M. (Anm. 57), S. 1721–1728.

⁷⁶ Govt. of India. Committee on Science and Technology, Report on Science and Technology 1970–1971, New Delhi, 1971, Annexure B, Table III. Siehe zum Vergleich die Aufwendungen der USA, die 1967 allein für militärische Forschung mehr als 1⁰/₁₀₀ des BSP aufwendeten (§ 8.952 Mio.), SIPRI, Resources Devoted to Military Research and Development. An International Comparison, Stockholm, 1972, S. 17.

schungsinstitute konnten von bescheidenen 15 Mio. Rs (1958/59) auf 272 Mio. Rs (knapp DM 90 Mio.) im Jahr 1971/72 erhöht werden⁷⁷. Diese Summe wurde bis 1974/75 nochmals mehr als verdoppelt⁷⁸. Berücksichtigt man, daß der größte Teil der F+E-Aufwendungen des Department of Atomic Energy, ein Teil der Aufwendungen des Council of Scientific and Industrial Research sowie ein Teil der Aufwendungen einzelner Ministerien direkt oder indirekt in militärischen Projekten Verwendung finden, so müssen bei konservativer Schätzung⁷⁹ weitere 372,7 Mio. Rs (DM 120 Mio.), also rund 20% der staatlichen F+E-Aufwendungen hinzugerechnet werden. Es ergibt sich folgendes Bild: Die militärischen und militärisch-relevanten F+E-Aufwendungen betragen 1971/72 Rs 694,6 Mio. (DM 223 Mio.) und machten damit mehr als ein Drittel (34,7%) der staatlichen F+E-Aufwendungen aus. Dieser Prozentsatz dürfte heute noch höher liegen. Rund 2500 Wissenschaftler und Ingenieure sowie weitere 4600 technische Hilfskräfte wurden 1973 allein in der Defence Research and Development Organisation beschäftigt⁸⁰.

Nach eigenen Auskünften wendeten die drei größten Rüstungsbetriebe 1971/72 folgende Beträge für F+E auf: Hindustan Aeronautics Ltd. Rs 12,5 Mio., Bharat Electronics Ltd. Rs 9,6 Mio. und Bharat Earth Movers Rs 1,3 Mio.⁸¹. Berücksichtigt man, daß im Department of Atomic Energy bereits 1970/71 2237 Wissenschaftler und Ingenieure beschäftigt wurden, so wird ersichtlich, daß für militärische und militärisch-relevante F+E ein großer Teil der „scientific community“ beschäftigt ist, und daß mit Sicherheit wesentlich mehr als die von der indischen Regierung angegebenen 2% des Militärbudgets für F+E aufgewendet werden⁸². Die Größenordnung dieser Aufwendungen wird durch eine Vergleichszahl aus dem industriellen Bereich verdeutlicht. Von der Gesamtprivatindustrie wurden 1971/72 lediglich 5550 Wissenschaftler, Ingenieure und Techniker für F+E beschäftigt⁸³. Die Aufgaben der Defence Research and Development Organisation sind für die nächsten Jahre vor allem auf die Entwicklung von Raketen, Flugzeugen und Zubehör, Elektronik, Radar sowie auf Marineforschungen konzentriert⁸⁴.

Als im Mai 1974 in Indien die erste Kernexplosion stattfand, rückte die Frage in den Vordergrund, ob für die indischen Streitkräfte eine nukleare Bewaffnung angestrebt wird und ob sie gegebenenfalls durchführbar sei⁸⁵. Für Kenner der indi-

⁷⁷ Dies entsprach 14,7% der gesamten staatlichen F & E-Aufwendungen.

⁷⁸ Govt. of India (Anm. 23), S. 64, 82, 94 und 100. Zur Entwicklung dieser Aufwendungen siehe Wulf, Herbert (Anm. 55), S. 125.

⁷⁹ Folgende Anteile der F & E-Aufwendungen, die militärischen Projekten zugerechnet werden können, wurden für diese Berechnung angenommen: Dept. of Atomic Energy 75%, Council of Scientific and Industrial Research 25%, Scientific Surveys & Development 10%, Universitäten 3%, sowie F & E-Aufwendungen einzelner Ministerien für Stahl und Minen 10%, Kommunikation 50%, Chemie 10%. Alle übrigen Aufwendungen wurden außer acht gelassen, obwohl ein Teil der F & E-Aufwendungen militärisch nutzbar bzw. motiviert sind. Siehe hierzu Govt. of India (Anm. 76), Annexure B, Tabelle II, S. 174 f.

⁸⁰ Govt. of India, 1974 (Anm. 8), S. 88.

⁸¹ Hindustan Aeronautics Ltd. (Anm. 46), S. 40, und Govt. of India, 1973 (Anm. 8), S. 78 + 1974 (Anm. 8), S. 70.

⁸² Govt. of India, 1974 (Anm. 8), S. 9.

⁸³ Govt. of India (Anm. 76), Annexure B, Table VII, S. 184.

⁸⁴ Govt. of India, 1974 (Anm. 8), S. 87.

⁸⁵ Wulf, Herbert, Aufrüstung in Indien, Kommentar im NDR (Hörfunk) III, Politisches Tagebuch, 13. 6. 1974.

schen Szene kam die Atomexplosion nicht unerwartet. Von einigen indischen Wissenschaftlern, Industriellen, Politikern und Militärexperten wird seit einigen Jahren eine nukleare Bewaffnung gefordert. Wenn auch Ministerpräsidentin Gandhi versicherte, Indien sei und bleibe entschiedener Gegner des militärischen Gebrauchs von Atomenergie und wolle sie nur für industrielle und wirtschaftliche Zwecke nutzen, so zeigt die prompte Protestreaktion vieler Länder bei der Genfer Abrüstungskonferenz, daß man den indischen Versicherungen keinen Glauben schenkt. Skepsis an dieser Aussage ist auch durchaus angebracht, da Indira Gandhi schon im März 1973 vorsichtig andeutete, langfristig unter Umständen gezwungen zu sein, ein Atomwaffenprogramm in Angriff zu nehmen⁸⁶. Indien hat sich bisher geweigert, den Atomwaffensperrvertrag zu unterzeichnen. Daher wird Indien von einigen Atommächten mit Argwohn beobachtet. Indira Gandhi behauptet, Kernenergie werde unter anderem für Erdbewegungsarbeiten benötigt, doch muß sie sich zumindest die Frage gefallen lassen, ob dies bei rund 200 Mio. Arbeitslosen und Unterbeschäftigten tatsächlich Priorität hat.

Zwar ist Indien auch nach dem erfolgreichen Test noch nicht in der Lage, Atomwaffen zu produzieren, und verfügt vor allen Dingen nicht über ein geeignetes Trägersystem, um Atombomben in entfernte Ziele befördern zu können. Trotzdem ist man einer nuklearen Bewaffnung, falls sie auf Grund politischer Entscheidungen in Neu-Delhi angestrebt wird, einen Schritt nähergekommen.

Fachleute haben bereits vor dem Atomtest darauf hingewiesen, daß die technologischen Fähigkeiten in Indien vorhanden sind, um bis 1980 Atomwaffen herzustellen. Allerdings wäre es unrealistisch, davon auszugehen, daß es sich hierbei um ein auf entfernte Ziele (z. B. in China) gerichtetes einsatzfähiges Waffensystem handelt. Hierzu ist Indien sicherlich erst im nächsten Jahrzehnt in der Lage⁸⁷, doch muß Pakistan schon heute eine mögliche nukleare Bedrohung mit taktischen Atomwaffen durch Indien realistischerweise einkalkulieren.

Im Mai 1970 wurde von der indischen Atomenergiebehörde ein Zehnjahresplan für Kernenergie und Raumfahrttechnik angekündigt, der ein Volumen von knapp 4 Mrd. DM haben soll⁸⁸. Der rasche Aufbau eines Atomwaffenprogramms einschließlich Trägersystems ist nur durch Unterstützung aus dem Ausland oder zumindest unter Beteiligung in Indien tätiger ausländischer Firmen möglich. Wie ernsthaft das Raumfahrtprogramm betrieben wird, zeigen unter anderem die erfolgten Raketenabschüsse, von denen 1970/71 54 zur Durchführung wissenschaftlicher Experimente und 118 zur Erprobung in Indien konstruierter Raketensysteme ausgeführt wurden⁸⁹. Im indischen Space Science and Technology Centre in Thumba wurden nach eigenen indischen Entwicklungsplänen Einstufenraketen entwickelt und mit französischer Lizenz die Zweistufenrakete Centaure mit einer Steighöhe

⁸⁶ Subrahmanyam, K., Indian Nuclear Force in the Eighties? In: The Institute for Defence Studies and Analyses Journal, Vol. V, April 1973, No. 4, S. 457–471. Außerdem weisen Experten darauf hin, daß eine Trennung sogenannter friedlicher und militärischer Nutzung von Kernenergie kaum möglich sei.

⁸⁷ Wilcox, Wayne, Japanese and Indian National Security Strategies in the Asia of the 1970s: The Prospect for Nuclear Proliferation. In: Adelphi Papers, No. 92, 1972, 30–39.

⁸⁸ Wilcox, Wayne, Strategic Reinsurance for India. In: Survival, Vol. XIV, Juli/Aug. 1972, 178–182.

⁸⁹ Govt. of India (Anm. 76), S. 37.

von 150 km sowie mit amerikanischer Kooperation Nike-Apache-Raketen gebaut⁹⁰. Bis Mitte 1972 wurden 30 Raketen für meteorologische Zwecke und weitere 460 Einstufenraketen sowie 5 Zweistufenraketen fertiggestellt. Indien baut außerdem Mittelstreckenraketen des Typs S-2 mit Reichweiten bis zu 3000 km⁹¹. Weiterhin soll mit einer in Entwicklung befindlichen Vierstufenrakete, deren Start in Kürze erfolgen soll, ein Satellit mit einem Gewicht zwischen 30 und 80 kg in eine Umlaufbahn gebracht werden. Bis 1980 ist der Abschub eines Satelliten mit 1200 kg Gewicht vorgesehen. Für diese Rakete werden Antriebsaggregate verwendet, die sich auch für eine Rakete mit atomarem Sprengkopf verwenden lassen⁹².

Wenn auch die technische Durchführbarkeit der Entwicklung eines Atomwaffensystems (einschließlich der Trägerwaffen) mit einiger Anstrengung innerhalb eines Jahrzehnts möglich erscheint, so sind doch Hemmnisse wirtschaftlicher Art zu erwarten. Die angegebenen Kosten für 10 Jahre wurden 1968 mit 1,7 Mrd. US-\$ für ein System mit 30–50 Bombern, 50 Mittelstreckenraketen und 100 Plutoniumsprengköpfen angegeben. Ein Programm mit 10 bis 15 Bombern, zwei U-Booten und 100 Raketen in Silos würden 5,6 Mrd. US-\$ Kosten verursachen⁹³. Heute muß ungefähr mit dem doppelten Aufwand gerechnet werden⁹⁴; allerdings liegen die von indischen Experten angegebenen Zahlen in der Regel etwas niedriger⁹⁵. Geht man davon aus, daß die Ausgaben für das konventionelle Militärprogramm weiterhin bei 4% des Bruttosozialproduktes liegen und jährlich 350 bis 700 Mill. US-\$ zusätzlich für strategische Atomwaffen (mithin weitere 0,7 bis 1,4% des Bruttosozialproduktes) aufgewendet werden, so ist mit ernsthaften wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu rechnen, die über das bisher in Indien gekannte Maß hinausgehen. Der schnelle Aufbau eines umfangreichen Atomwaffenprogramms würde Indien wirtschaftlich vermutlich ins Chaos stürzen⁹⁶. Demgegenüber machen indische Militärexperten geltend, daß Militärausgaben und wirtschaftliche Entwicklung sich keineswegs ausschließen, sondern sie gehen davon aus, daß die Regierungsausgaben eben an anderer Stelle gekürzt werden müssen⁹⁷.

IX. Waffentransfers

Der Zeitraum 1949 bis 1974 läßt sich, betrachtet man die Waffenlieferungen einzelner Länder nach Indien, in drei Phasen unterteilen:

⁹⁰ SIPRI Yearbook 1972, Stockholm, 1972, S. 301 f., und Lamballe, Alain, L'Inde et les Situations Belligènes. In: Études Polémologiques, Nr. 12, April 1974, 25–60, S. 47.

⁹¹ Verteidigungspolitische Information für Politik und Presse Nr. 215, vom 29. 8. 74, S. 7.

⁹² Ehrenberg, Eckehart, Militärisch bedeutsame Forschung und Entwicklung in Indien unter besonderer Berücksichtigung der Atom- und Weltraumforschung, Rheinbach, 1974, hektogr., S. 28 f., und Wehrreport mit Wehrpressedienst No. 23, vom 1. 7. 1974; siehe auch Wulf, H.

⁹³ SIPRI (Anm. 90), S. 305. Die Angaben beruhen auf UN-Reports.

⁹⁴ Wilcox, Wayne (Anm. 87), S. 36.

⁹⁵ Patel, H. M., Basic Factors of Indian Defence. In: Press Institute of India (Anm. 14), 54–65, S. 58; siehe auch die von Subrahmanyam, K. (Anm. 87), zitierten Daten.

⁹⁶ Vgl. die detaillierte Projektion Benoits, Emile, Defence and Economic Growth in Developing Countries, Lexington, 1973, Kap. 4.

⁹⁷ Subrahmanyam, K. (Anm. 87), S. 467 f.

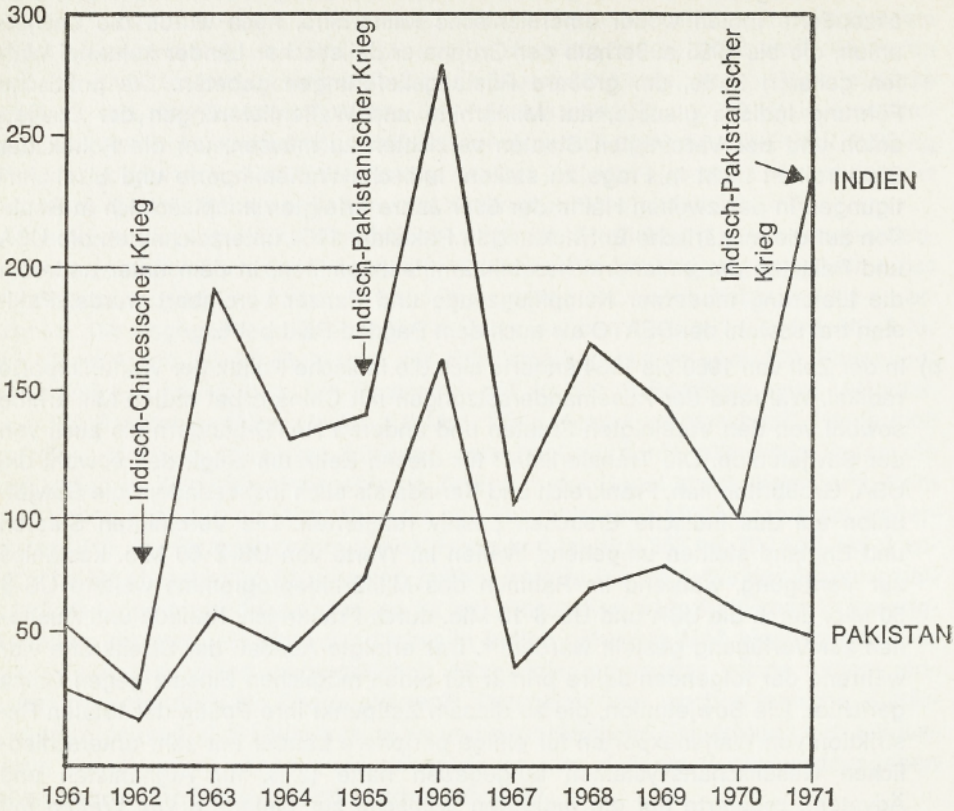
- a) Bis 1960 importierte Indien hauptsächlich britische Waffen, nicht zuletzt, weil das britisch ausgebildete Militär britische Waffen bevorzugte. Während dieser Zeit akzeptierte Indien weder amerikanische Militärhilfe, noch wurde die Sowjetunion, die bis 1955 außerhalb der Gruppe sozialistischer Länder keinerlei Waffen geliefert hatte, um größere Rüstungslieferungen gebeten. Die politische Führung Indiens glaubte, auf Militärhilfe und Waffenlieferungen der Sowjetunion und der Vereinigten Staaten verzichten zu müssen, um die Politik der Blockfreiheit nicht in Frage zu stellen. Indische Waffenimporte und Lizenzfertigungen in der zweiten Hälfte der 50er Jahre erfolgten hauptsächlich in Reaktion auf die militärische Entwicklung in Pakistan. 1954 unterzeichneten die USA und Pakistan ein umfangreiches Militärhilfeabkommen, in dem unter anderem die Lieferung moderner Kampfflugzeuge und Panzer vereinbart wurde. Pakistan trat sowohl der SEATO als auch dem Bagdad-Pakt bei⁹⁸.
- b) In der Zeit von 1960 bis 1964 änderte sich die indische Politik der Waffenimporte radikal. Während der Auseinandersetzungen mit China erbat Indien Militärhilfe sowohl von den Vereinigten Staaten und anderen NATO-Ländern als auch von der Sowjetunion. Die Transferliste⁹⁹ für diesen Zeitraum zeigt, daß sowohl die USA, Großbritannien, Frankreich und Kanada als auch insbesondere die Sowjetunion auf das indische Ersuchen positiv reagierten. Die Vereinigten Staaten und England stellten umgehend Waffen im Werte von US-\$ 60 Mio. kostenlos zur Verfügung, während im Rahmen des Militärhilfeprogramms weitere US-\$ 50 Mio. durch die USA und US-\$ 10 Mio. durch Frankreich, Kanada und Australien zur Verfügung gestellt wurden¹⁰⁰. Der erfolgte Ausbau der Streitkräfte war während der folgenden Jahre primär für einen möglichen Einsatz gegen China gerichtet. Die Sowjetunion, die zu diesem Zeitpunkt ihre Politik der totalen Restriktion von Waffenexporten für einige periphere Länder mit sehr unterschiedlichen Gesellschaftssystemen aufgegeben hatte (z. B. für Afghanistan und Ägypten), reagierte auf die indischen Wünsche zur Lieferung von Waffen mit wesentlich günstigeren Bedingungen als die USA. Die sino-sowjetischen Differenzen waren inzwischen so groß, daß die Sowjetunion im indo-chinesischen Krieg durch militärische Unterstützung Partei für Indien und gegen China ergriff.
- c) Ab 1965 vollzog sich abermals ein Wechsel in der Politik indischer Waffeneinkäufe. Mit weitem Abstand ist die Sowjetunion größter Waffenlieferant Indiens. 70% aller Waffenexporte nach Indien in der Zeit von 1961 bis 1971 erfolgten durch die Sowjetunion, gefolgt von Großbritannien mit 8%, der CSSR mit 7% und den Vereinigten Staaten mit 6%. Die Waffenlieferungen nach Pakistan während des gleichen Zeitraums erfolgten hauptsächlich durch China, die USA und Frankreich. Von den westlichen Industrieländern hatten Großbritannien und Frankreich Lizenzen größeren Umfangs transferiert¹⁰¹.

⁹⁸ Der Bagdad-Pakt wurde nach dem Ausscheiden Iraks in CENTO umbenannt.

⁹⁹ SIPRI, The Arms Trade Register, The Arms Trade with the Third World, Stockholm, 1975.

¹⁰⁰ SIPRI (Anm. 57), S. 477.

¹⁰¹ US Arms Control and Disarmament Agency, The International Transfer of Conventional Arms. An Interim Report to the Congress Pursuant to Section 302 of the Foreign Relations Authorization, Januar 1973, hektogr., S. 20 f.

Indische und pakistanische Waffenimporte (in Mio. US- $\text{\$}$)

Quelle: U. S. Arms Control and Disarmament Agency: The International Transfer of Conventional Arms, An Interim Report to the Congress, Januar 1973 (ervielfältigtes Manuskript, S. 20 f., Tabelle 2).

Während bis 1958 indische Waffenkäufe als Reaktion auf pakistanische Waffenimporte interpretiert werden können, gilt dies für die Zeit nach 1960 nicht mehr. Vielmehr lagen pakistanische Käufe (gemessen am US- $\text{\$}$ -Wert) in jedem Jahr von 1961 bis 1971 erheblich unter den indischen Importen. Pakistan wurde zwar nach wie vor als aggressiver Nachbar angesehen, doch richtete sich Indiens politische und militärische Führung auf einen Zweifrontenkrieg mit China und Pakistan ein; ebenso wurden militärische Anstrengungen und Waffenimporte ausgeführt, um Einfluß auf Nachbarländer ausüben und die Kontrolle im Inneren aufrechterhalten zu können.

Mit Waffenimporten über 1,6 Mrd. US- $\text{\$}$ von 1961 bis 1971 lag Indien nach Südvietnam, Nordvietnam, Ägypten, Südkorea und der Türkei an sechster Stelle aller Waffenimporteure der unterentwickelten Welt. Auch auf dem indischen Subkontinent zeigte sich der ansteigende Trend der Waffenimporte, der typisch für die Peripherie ist. Indien war aufgrund der Größenordnung der Waffenimporte ein interessanter und potentieller Markt für kapitalistische Rüstungsproduzenten. Doch

ist zu erwarten, daß auch in Zukunft die Sowjetunion Hauptwaffenlieferant Indiens bleiben wird. Bei der Ersatzbeschaffung veralteter Waffensysteme wird vermutlich die Sowjetunion aufgrund günstigerer Zahlungsbedingungen westeuropäischen und nordamerikanischen Rüstungskonzernen erneut das Geschäft verderben. Vermutlich werden die SU-7-Staffeln durch sowjetische MiG 23 B abgelöst werden, und bei der Ersatzbeschaffung für die Canberra Staffeln hat das in die Überlegungen einbezogene englisch/französische leichte taktische Kampfflugzeug Jaguar wie auch der französische Jagdbomber Mirage F-1 nach einem Veto der Regierung in Delhi augenscheinlich keine Chance. Indien interessiert sich unter anderem auch für die sowjetische Alternative Tupolev TU-22, TU-28 P, die bisher nur in den Irak exportiert worden sein sollen¹⁰².

Rüstungsproduzenten aus kapitalistischen Ländern haben nach wie vor vermutlich in den nächsten Jahren keine Möglichkeit, fertige Waffensysteme nach Indien zu liefern. Sie müssen sich auf Zulieferungen und Lizenzfertigungen beschränken, während sowjetische Lieferungen neben den oben erwähnten Kampfflugzeuglieferungen insbesondere auch Kriegsschiffe, Panzer (bisher wurden 1500 sowjetische T-54 und T-55 sowie 170 PT-76 geliefert) und Raketen (SAM-6)¹⁰³ zum Aufbau einer bodenständigen Luftverteidigung einschließen werden.

X. Militärisch-industrieller Komplex

Betrachtet man die für die Rüstungsproduktion aufgewendeten Ressourcen und die Ergebnisse dieser seit mehr als 25 Jahren im wesentlichen konsequent durchgeführten Politik, so muß der Versuch, durch den Aufbau einer leistungsfähigen Rüstungsproduktion in Indien die Eigenversorgung der Streitkräfte mit Rüstungsgütern aller Art zu gewährleisten, als gescheitert angesehen werden. Da trotz vieler Fehlschläge beharrlich am Konzept einer autonomen Rüstungsproduktion festgehalten wird, muß neben rein militärischen auch nach anderen Faktoren geforscht werden. Verschiedene Entwicklungen deuten darauf hin, daß sich in Indien ein militärisch-industrieller Komplex bildet, d. h. der Aufbau eines großen Militärapparates und industrieller Kapazitäten zur Belieferung dieses Apparates, mit hohen Zuwachsraten des Militärbudgets und der Einbeziehung immer größerer Personengruppen in die Rüstungsproduktion und Ausführung militärischer und paramilitärischer Tätigkeiten.

Das in Indien aufgebaute Feindbild Pakistan und China hat für die Formierung des militärisch-industriellen Komplexes ähnliche Funktionen wie der Antikommunismus für die NATO. Diese ideologischen Impulse, deren Auswirkungen im Rüstungsprogramm nicht im einzelnen faßbar oder quantifizierbar sind, waren sehr wirksame Legitimationsmuster, um die Rüstungspolitik durchsetzen und langfristig rechtfertigen zu können. Patriotismus und nationale Verteidigung gegen den „aggressiven“ Nachbarn Pakistan und das „expansionistische“ China galten als un-

¹⁰² Milavnews, No. 145 und 146, Vol. XIII, Nov. und Dez. 1973, S. 15 bzw. S. 14; zum Irak Milavnews, Oktober 1973, S. 15.

¹⁰³ Verteidigungspolitische Information für Politik und Presse vom 16. Jan. 1974, S. 7 f.

veränderbare Richtschnur und waren kaum einer öffentlichen Kritik unterzogen¹⁰⁴.

Bürokratiethoretische und organisationssoziologische Überlegungen, die davon ausgehen, daß Militärbükratien Eigendynamik und Konkurrenzmechanismen¹⁰⁵ entwickeln, daß Waffenbeschaffungen als eine Auswirkung der Konkurrenz verschiedener Militärbükratien erfolgen, sind für die indische Situation nicht unbegründet. Für die drei Waffengattungen in Indien gilt sowohl der Konkurrenzmechanismus als auch eine Tendenz zur Bestimmung und Rechtfertigung des eigenen Auftrags. Im Zusammenhang mit dem letzten indisch-pakistanischen Krieg 1971 forderte das Heer unter anderem ferngesteuerte Panzerabwehrwaffen, Flugzeuge zum Transport von Panzern, Luftabwehrraketen, eine bessere Motorisierung. Die Luftwaffe forderte neben der seit längerem angekündigten Ersatzbeschaffung für veraltete Flugzeuge moderne Kommunikationssysteme, Boden-Luft- und Luft-Boden-Raketen, ein integriertes, durch Radar kontrolliertes Luftabwehrsystem. Die Marine „benötigte“ mehr Flugzeugträger und Flugzeuge, mehr Unterseeboote und Unterseebootabwehrwaffen usw.¹⁰⁶. Begründet wurden diese unterschiedlichen und kaum zu erfüllenden Forderungen mit dem Hinweis, keine Armee der Welt sähe sich aufgrund der geographischen Lage so unterschiedlichen Anforderungen ausgesetzt.

Das indische politische Modell, bewußt als Alternative zu China hervorgehoben; sein Erfolg oder Mißerfolg, dient als ideologische Rechtfertigung, um weitere militärische Aufwendungen durchzusetzen¹⁰⁷. Die beiden „Entwicklungsgiganten“¹⁰⁸ werden zum alternativen Modell für den Entwicklungsweg unterentwickelter Länder schlechthin hochstilisiert. „Falls Indien als unabhängiges Entscheidungszentrum respektiert werden soll“, behauptet Subrahmanyam, „muß es adäquate militärische Macht haben.“¹⁰⁹ Um den Nachbarstaaten, aber auch anderen peripheren Ländern Indiens Leistungsfähigkeit zu demonstrieren, wird nicht nur Entwicklungshilfe geleistet. Ebenso werden indische Militärtruppen im Ausland stationiert (z. B. in Nepal und Bhutan) und Militärhilfe gewährt. Die indische Armee bildete unter anderem das Militär in Malaysia, Nepal, Indonesien, Burma, Nigeria und Äthiopien aus¹¹⁰. Außerdem bieten die Rüstungsbetriebe ihre Wartungs- und Reparaturlösungen den Streitkräften anderer peripherer Länder an, bisher jedoch mit geringem Erfolg.

¹⁰⁴ Rangara, B. V., Defence: A Socio-Economic Problem. In: Economic and Political Weekly, Vol. VI, No. 48, Nov. 1971, 2407–2411, macht auf diesen in Indien kaum diskutierten Tatbestand aufmerksam.

¹⁰⁵ Siehe Kurth, James, R., The Political Economy of Weapons Procurement: The Follow-on Imperative. In: American Economic Review, Vol. 62, No. 2, 1972, 304–311, der diese Entwicklung für die USA beschreibt.

¹⁰⁶ Deshingkar, G. D., Indian Security after Bangla Desh. In: Economic and Political Weekly, Annual Number 1972, Vol. VII, Nos. 5–7, 225–231; ferner Rangarao, B. V. (Anm. 104).

¹⁰⁷ Economic and Political Weekly, Vol. VII, No. 20, Mai 1972, 966 f.

¹⁰⁸ Subrahmanyam, K. (Anm. 7), verwendet diesen Begriff, um die Sonderrolle Chinas und Indiens in der unterentwickelten Welt zu verdeutlichen. Siehe S. 6.

¹⁰⁹ Ibid., S. 30.

¹¹⁰ Janowitz, M., The Military in the Political Development of New Nations, Chicago, 1964, S. 95 f.; ferner Lamballe, A. (Anm. 90).

Das Militärbudget ist mit einer Größenordnung von rund 4% des BSP und fast 25% aller Aufwendungen der Zentralregierung ein nicht zu unterschätzender Faktor für die Wirtschaft Indiens. Für eine Wirtschaft, die unter chronischer Arbeitslosigkeit und Unterbeschäftigung von ungelerntem und auch ausgebildetem Personal leidet, scheint die Beschäftigung bei den Streitkräften, in Rüstungsbetrieben und Ordonnanzfabriken, in Forschungsinstituten des Rüstungssektors, in der Militäradministration und in der für Rüstungsprojekte arbeitenden Privatindustrie, vordergründig betrachtet, positive Auswirkungen für den Arbeitsmarkt zu haben. Vor allem aber bietet der Rüstungskomplex zusätzliche Absatzmöglichkeiten für verschiedene Branchen (Bekleidungsindustrie, Fahrzeugbau, Stahlindustrie, Maschinenbau usw.). Die Privatindustrie liefert zwar keine kompletten Waffensysteme, da die Etablierung von Ordonnanzfabriken und Rüstungsbetrieben im staatlichen Sektor erfolgt, doch liefert sie die Produkte, die mit Gewinn an Rüstungsbetriebe verkauft werden können. Der Staat hingegen übernimmt die Verantwortung und damit das Risiko für die Rüstungsproduktion. Da sich die Interessen von Militärbürokratie, von Streitkräften und Privatwirtschaft gegenseitig ergänzen und fördern, wird damit der Prozeß der Formierung eines militärisch-industriellen Komplex beschleunigt, und es ist unwahrscheinlich, daß betriebswirtschaftliche Mißerfolge der Rüstungsproduktion eine Reduzierung des Programms zur Folge haben werden.

Vielmehr kann erwartet werden, daß die Rivalität zwischen dem Iran und Indien, eine Vormachtstellung in Südwestasien zu erlangen, die Aufrüstungsanstrengungen beider Länder weiter verstärkt. Es sind in beiden Ländern deutliche Anzeichen dafür vorhanden, daß die regionalen Rüstungswettläufe in regionale Rüstungsproduktionswettläufe übergehen und daß beide Länder bemüht sind, sich durch Anlehnung an die beiden Großmächte USA und UdSSR und Einordnung in deren Strategien zu subhegemonialen Mächten in dieser Region zu werden. Durch ihre militärische Stärke, ausgedrückt in Mannschaftsstärken, Waffen, Rüstungsproduktionskapazitäten und der zu erwartenden Verfügungsgewalt über nukleare Waffen, sind beide Länder in der Lage, schwächere Nachbarländer unter Kontrolle zu halten.

Studien/Materialien zu Entwicklung und Politik

(Hrsg.: Arnold-Bergstraesser-Institut, Freiburg i. Br.)

Eckehard Kulke

THE PARSEES IN INDIA

A Minority as Agent of Social Change

300 pp., 16 tables.

Hard cover, DM 48,-

This study examines the socio-historical conditions under which the Indian Parsee minority has become an exceptional initiator and propellant group of social, economic, and political change in India.

Studien No. 3

ISBN 3-8039-0070-0

John P. Neelsen

STUDENT UNREST IN INDIA

A Typology and a Socio-Structural Analysis

122 pp., Hard cover, DM 24,-

Within the framework of a socio-structural hypothesis, the causes of Indian student unrest are analyzed, its various forms investigated, and previous explanatory approaches subjected to a critical discussion.

Materialien No. 1

ISBN 3-8039-0069-7

WELTFORUM VERLAG · 8 MÜNCHEN 19 · HUBERTUSSTRASSE 22